

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

163 (16.7.1934)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage

Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.25
zuzüglich 36 Pfg. Postgebühren.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluss Nr. 465

Postfach-Konto:
Kasseler Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt

Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundchrift im Anzeigen- und
Sertteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifreter
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.

Anzeigen-Nachnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.

Bank-Konto:
Bereitsbank Sinsheim
e. G. m. b. H.

Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

Nr. 163.

Montag, den 16. Juli 1934.

95. Jahrgang

Ein Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer.

Stiftung des Reichspräsidenten für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und für Witwen und Eltern.

Berlin, 15. Juli. Amtlich wird mitgeteilt:

Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag der Reichsregierung für alle Teilnehmer am Weltkrieg ein Ehrenkreuz gestiftet. Die heute im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Stiftungsurskunde hat folgenden Wortlaut:

1. Zur Erinnerung an die unvergänglichen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkrieg 1914-18 stiftet ich ein Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer sowie für die Witwen und Eltern Gefallener an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenenschaft verstorbenen oder verholtenen Kriegsteilnehmer.

2. Das Ehrenkreuz besteht aus Eisen. Das Ehrenkreuz der Frontkämpfer (Frontkämpferkreuz) trägt zwei Schwerer.

3. Als Kriegsteilnehmer gilt jeder Reichsdeutsche, der auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hat.

Frontkämpfer ist jeder reichsdeutsche Kriegsteilnehmer, der bei der letzten Truppe an einer Schlacht, an einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hat.

4. Das Ehrenkreuz wird am schwarzweißroten Bande auf der linken Brust getragen.

5. Das Ehrenkreuz wird auf Antrag verliehen. Dem Beliehenen wird ein Bescheid mitgeteilt.

6. Personen, die wegen Landesverrat, Verrats militärischer Geheimnisse, Fahnenflucht oder Feindschaft vor dem Feinde bestraft sind, darf das Ehrenkreuz nicht verliehen werden.

7. Der Reichsminister des Innern oder die von ihm bezeichneten Stellen verwahren die namentlichen Verzeichnisse der Ehrenkreuzer.

8. Stirbt der Inhaber eines Ehrenkreuzes, so verbleibt es seinen Angehörigen.

9. Mit der Durchführung dieser Verordnung beauftragt ich den Reichsminister des Innern.

Der Reichspräsident: gen. von Hindenburg.

Der Reichskanzler: gen. Adolf Hitler.

Den zugleich mit der Verordnung des Reichspräsidenten im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Durchführungsbestimmungen des Reichsministers des Innern ist folgen-
des zu entnehmen:

Es werden drei Arten von Ehrenkreuzen verliehen:

- a) das Ehrenkreuz für Frontkämpfer
- b) das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer
- c) das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern.

Ein und dieselbe Person kann nur ein dieser Kreuze erhalten.

Das Frontkämpferkreuz besteht aus bronzenem Eisen. Die Vorderseite trägt ein Mittelstück mit den Jahreszahlen 1914-18, um die sich ein oben geöffnetes Lorbeerblatt schlingt. Quer durch das Mittelstück gehen zwei schräg übereinander stehende Schwerer.

Das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer ist in gleicher Form wie das Frontkämpferkreuz ohne die beiden Quer durch das Mittelstück gehenden Schwerer. Anstelle des Lorbeerblattes trägt es einen oben geöffneten Eichenlaubkranz.

Das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern Gefallener, an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenenschaft verstorbenen oder verholtenen Kriegsteilnehmer hat die gleiche Form wie das erste für Kriegsteilnehmer und besteht aus matt lackiertem Eisen.

Das Frontkämpferkreuz und das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer werden an einem schwarzen zweimal weiten und in der Mitte rot durchgezogenen Bande, das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern an einem weiten zweimal schwarz und in der Mitte rot durchgezogenen Bande getragen.

Die Form des Ehrenkreuzes ist der feinerzeit für die Teilnehmer am Weltkrieg 1870/71 gestifteten Kriegsgedenkmünze entnommen. Das Band, an dem es getragen wird ist das gleiche wie bei dieser. Die Tradition ist somit gewahrt.

Das Frontkämpferkreuz

erhalten diejenigen reichsdeutschen Kriegsteilnehmer, die anlässlich der Eintragung in der Kriegstrangliste oder Kriegshammrolle auf deutscher Seite oder auf Seiten der Verbündeten an einer Schlacht, an einem Gefecht, an einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen haben. Allen übrigen Kriegsteilnehmern wird das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer verliehen. Kriegsteilnehmer ist jeder Reichsdeutsche, der im Weltkrieg, das ist in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1918, zur Wehrmacht eingezogen war. Dazu zählt auch das Personal der freiwilligen Krankenpflege, des freiwilligen Automobilkorps und des freiwilligen Motorbootkorps soweit es sich im Kriegsbereich aufgehalten hat.

Die Eigenschaft als Witwe eines Kriegsteilnehmers setzt voraus, daß die Ehe nicht nach dem 31. Dezember 1918 geschlossen worden ist. Eine spätere Wiederverheiratung der Witwe bleibt außer Betracht. In den Eltern gehören auch die Stief- und Adoptivkinder.

Das Ehrenkreuz wird nur auf Antrag verliehen.

Der Antrag ist bis zum 31. März 1935 bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen. Zur Antragstellung sind vorgeschriebene Vordrucke zu verwenden. Der Tag, von dem ab die Vordrucke zur Verfügung stehen, wird in den einzelnen Bezirken öffentlich bekanntgegeben werden. Vorher gestellte Anträge sind zwecklos und werden nicht bewilligt. Nach dem 31. März 1935 können Anträge nur noch berücksichtigt werden, wenn der Antragsteller den begründeten Nachweis erbringt, daß ihm eine rechtzeitige Stellung des Antrages nicht möglich war.

Dem Antrage sind die im Besitz des Antragstellers befindlichen Beweismittel beizufügen.

Naheres darüber ist aus den Vordrucken ersichtlich. Be-
steht der Antragsteller keine Beweismittel, so stellt er den
Antrag ohne sie. Die Unterlagen werden alsdann von
Amts wegen besorgt. Um das Verfahren zu vereinfachen
und zu beschleunigen, ist bestimmt, daß Beweismittel, die sich
im Besitz von Behörden, Verbänden, Betrieben, Arbeits-
stellen, Vereinigungen und anderen Stellen befinden, dem
Antragsteller auf Wunsch auszuhandigen sind. Es wird
darauf hingewirkt werden, daß diese Beweismittel entgegen-
kommend und bereitwillig behandelt werden. Den Kriegs-
teilnehmerverbänden, die über einschlägiges Material ver-
fügen, bietet sich hier reiche Gelegenheit, ihren Mitglie-
dern die erforderlichen Beweismittel an die Hand zu geben. Das
Zentral-Nachweisamt für Kriegerverluste und Kriegertät-
en und das Reichsarchiv sowie deren Reichsstellen dürfen
von dem Antragsteller zur Beschaffung von Unterlagen nicht
in Anspruch genommen werden. Wünsche dieser Art bleiben
ausnahmslos unbeantwortet.

Verleihungsbehörden sind in Städten mit dem Sitz einer
staatlichen Polizeibehörde der Polizeipräsident oder Polizei-
direktor, in den sonstigen kreisfreien Städten der (Ober-)
bürgermeister und in Kreisen (Bezirksämtern), Amtshaupt-
mannschaften, (Oberämtern), der Landrat (Bezirksoberamts-
mann, Amtshauptmann, Kreisdirektor). Die Verleihung des
Ehrenkreuzes erfolgt im Namen des Reichspräsidenten. Die
Entscheidung der Verleihungsbehörde kann nicht angefochten
werden.

Zu Unrecht verliehene Ehrenkreuze können vom Reichs-
minister des Innern oder der von ihm bestimmten Stelle ab-
erkannt werden.

Für die im Saargebiet ansässigen Frontkämpfer,
Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern sind, soweit sie in den
preussischen Kreisen wohnhaft sind, der Regierungspräsident
in Trier, soweit sie in den bayerischen Bezirken wohnhaft
sind, die Regierung der Pfalz in Speyer, und für die im
Ausland wohnhaften Antragberechtigten die örtlich zustän-
dige deutsche Auslandsvertretung, Antragsstelle und Ver-
leihungsbehörde.

Wegen weiterer Einzelheiten wird auf den Inhalt der
Durchführungsbestimmungen verwiesen. Reichspräsident
und Reichsregierung hatten mit der Stiftung des Ehren-
kreuzes den Millionen Helden, die in dem größten aller
Kriege um Schutz und zur Verteidigung der Heimat in un-
erschütterlicher Treue und opferwilliger Todesbereitschaft
einer Welt von Feinden getrost haben, den Dank des Vater-
landes ab und erwarten, daß die den Beliehenen zuteil
werdende Auszeichnung Sinnbild und Ausdruck des Gelübtes
aller Volksgenossen werde, daß wie im Weltkrieg in aller
Zukunft über dem Schicksal des Einzelnen das Wohl des
deutschen Volkes steht.

Gauleiterbesprechung in Berlin

Berlin, 16. Juli. In Anwesenheit des Führers, seines
Stellvertreters Rudolf Heß, des Reichsbauernführers Darré
sowie zahlreicher anderer Reichsleiter der Partei fand, wie
die NSDAP meldet, am Samstag in Berlin eine Besprechung
der Gauleiter der NSDAP statt, die sich mit agrarpoli-
tischen und organisatorischen Fragen befaßte.

Neuer Befehlshaber im Wehrkreis 5

Zum Befehlshaber im Wehrkreis 5 wurde Generalleu-
tenant Geyer, Chef des Stabes des Gruppenkommandos 2,
ernannt.

Geboren Stuttgart 7. 7. 1882, Karls-Gymnasium Stuttgart,
1. 7. 1900 als Fahnenjunker beim Grenadierregiment Königin
Olga in Stuttgart eingetreten. Als Leutnant mehrere
Jahre beim I. See-Bataillon in Kiel mit Auslandskom-
mando, anschließend zur Kriegsakademie und Generalstab
kommandiert. 2. 8. 1914 Hauptmann im Generalstab, meist
in der Operationsabteilung der D.S., außerdem Kom-
panie- und Bataillonsführer beim Infanterieregiment 33;
dann Generalstabsoffizier der 199. Infanterie-Division.

Nach dem Krieg 1/2 Jahr Waffenstillstandskommission Spa-
na, drei Jahre Reichswehrministerium, zwischen 1922 und 1928
Kompanie- und Bataillons-Kommandeur beim Infan-
terie-Regiment 13 in Stuttgart und Ludwigsburg, sowie in

Lohnkampf in USA.

San Francisco, 16. Juli. Nachdem der von Präsident
Hoover eingeleitete Schlichtungsansatz vergebliche Ver-
mittlungsveruche gemacht hatte, beschloß der Streikansatz
in einer am Samstagabend abgehaltenen Sitzung
den Generalstreik, der am Montag beginnen soll.

3 stimmberedigte Gewerkschaftsvertreter sprachen sich für
den Generalstreik aus und nur drei dagegen. Der Be-
schluß befaßt:

daß diejenigen Gewerkschaften, deren Mitglieder bereits
für den Streik stimmten, am Montag mit dem Streik
beginnen sollen und daß die übrigen Gewerkschaften
schnellstens eine Streikabstimmung herbeiführen sollen.

Es ist anzunehmen, daß auch die wenigen Verbände, deren
Vertreter zunächst gegen den Streikbeschuß stimmten, sich
für die Beteiligung am Generalstreik ansprechen werden.
Damit würden in San Francisco 65.000 organisierte
Arbeiter und in den benachbarten Hafenstädten 35.000
Arbeiter von dem Streikbeschuß betroffen werden.

Die Gesamtlage in San Francisco muß nach diesem
Beschuß als sehr gespannt bezeichnet werden. Die
Hafengegend wird von 2000 Nationalgardisten stark be-
wacht. 4000 weitere Nationalgardisten werden in Re-
serve gehalten, um sie im Falle von Ausschreitungen
oder ernstlichen Ereignissen sofort einlegen zu können.

Mehrere Restaurants haben ihre Betriebe bereits ge-
schlossen. Die Hotels sind nur für zwei Tage noch mit
Lebensmitteln eingedeckt. Die Lebensmittelgeschäfte haben
den Verkauf eingeschränkt. Laufende von Kraftfahrzeugen
wegen Mangel an Benzin still. Für die Polizei, die

Feuerwehr und die lebenswichtigen Betriebe ist behörd-
licherseits ein Benzindepot eingerichtet worden.

Noch am Samstagabend wurden 500 Hilfspolizisten ein-
gestellt. Der Gouverneur hat die Staatspolizei beauftragt,
besondere Vorkehrungen zu treffen, um die Lebens-
mitteltransporte auf den Zufahrtsstraßen nach San Fran-
cisco vor den Streikenden zu schützen. Der Bürgermeister
der Stadt Rossi, erklärte, daß er von den Rechten, die ihm
der Notstand gebe, unumwidmet Gebrauch machen werde
Andererseits haben auch die 4000 Angehörigen einer der bei-
den hiesigen Straßenbahngesellschaften, die Marketreier

In wenigen Worten

Dslo: Das Einienstschiff „Besen“ lief Sonnabend in den
Hafen von Bergen ein.

San Francisco: Nachdem der Schlichtungsansatz
vergebliche Vermittlungsversuche gemacht hatte, beschloß der
Streikansatz den Generalstreik, der am Montag beginnen
soll.

Simla: In einem Tempel in Südbindien kam es wäh-
rend des Gottesdienstes zu einer furchtbaren Brandkata-
strophe. Ein Teil der gottesdienstlichen Handlung bestand
in dem Werfen brennender Stoffbälle. Hierdurch hing das
Tempelgebäude Feuer und brannte so schnell nieder, daß sich
nur wenige der Gottesdienstbesucher unverletzt in Sicher-
heit bringen konnten. 30 Personen verbrannten, während
10 schwere Verletzungen erlitten.

Wien ohne Licht.

Kommunistischer Anschlag als „Jubiläumsfeier“ — Mordhebe des Heimschutzes in Kärnten.

Wien, 16. Juli. Von einem geheimnisvollen Vorgang, der noch der restlosen Aufklärung harret, wurde in der Nacht zum Sonntag die Stadt Wien betroffen. Zehn Minuten vor Mitternacht leuchte plötzlich im ganzen Wiener Strassenraum der elektrische Strom aus. Die Wagen der Strassenbahn blieben auf den Schienen stehen und allenfalls abgedreht. Die Menschengruppen, die sich über die möglichen Ursachen dieser Betriebsstörung unterhielten. Gleichzeitig leuchtete der Wiener Sender aus und in nicht weniger als 12 Wiener Gemeindebezirken, und zwar in den Bezirken 2, 3, 9, 10, 13 und 19, erfolgte jede Beleuchtung. Während zunächst der Verdacht eines schweren Anschlages auf das Wiener Elektrizitätswerk auftrat, sprach eine spätere Besatzt von einem großen Sabotageakt. Im Verlaufe der Nacht wurde an amtlicher Stelle erklärt, daß es sich um die Unterbrechung einer Starkstromleitung nach Wien handelte. Es liegt die Vermutung nahe, daß eine der Starkstromleitungen nach Wien durch einen Sprengstoffanschlag beschädigt wurde. Der Wiener Sender konnte nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder in Betrieb genommen werden, während die Strassenbahnen vorerst stromlos blieben.

Des Rätsels Lösung ist möglicherweise in einem „Jubiläum“ zu suchen, das die Kommunisten am Sonnabend feierten.

Am 14. Juli jährte sich nämlich zum siebenten Male der Tag, an dem die Kommunisten den Wiener Justizpalast in Brand steckten. Man glaubt daher in maßgebenden Kreisen, daß die Kommunisten aus diesem Anlaß den Sabotageakt an der Starkstromleitung

angeführt haben.

Die notwendigen Arbeiten, die Stromstörungen durch Umhaltung zu beseitigen, sind umgehend aufgenommen worden.

Wien, 16. Juli. Der Landesauschuß des Heimatschutzverbandes Kärnten hat einstimmig beschlossen: „Sämtliche Interferenzen erhalten den Befehl, im Falle von Terrorakten leben offenfeindlichen Herausforderungen der heimatischen Bevölkerung durch politische Gegner zur rückfälligen Selbsthilfe zu schreiten. Dabei wird ihnen gemäß der Weisung des Bundesführers die Zusicherung voller Deckung erteilt.“

Sowjetrussische Einkäufe von Kriegsmaterial in Frankreich?

Rom, 15. Juli. „L'Evre“ meldet aus Zürich: Die Verhandlungen, die seit Wochen von einer sowjetrussischen Abordnung über den Erwerb von Kriegsmaterial in Paris geführt worden sind, sind abgeschlossen. Weiter erklärt man, daß auch die Frage der Lieferungsauflage auf Ziel dank der von französischer Seite zugesandten Erleichterungen zur vollsten Zufriedenheit der sowjetrussischen Abordnung gelöst werden konnte. Aus sicherster Quelle erfährt man, daß es sich um weitgehende Aufträge auf schwere Geschütze, Panzerwagen und Maschinengewehre handelt. Außerdem spricht man von einem Auftrag über vier leichte Kreuzer und vier Torpedobootzerstörer für die sowjetrussische Flotte.

Deutschfeindliche Kundgebung vor dem deutschen Konsulat in Philadelphia

Philadelphia, 16. Juli. Vor dem deutschen Konsulat in Philadelphia kam es am Sonnabend zu deutschfeindlichen Kundgebungen. Die Polizei schritt sofort ein, trieb die Menge auseinander und nahm drei Männer und drei Frauen fest. Die Volksmenge versuchte, die Verhafteten der Polizei auf dem Wege zum Rathaus zu entreißen. Es kam zu einem erbitterten Handgemenge zwischen den Polizeibeamten und den Aufbegehren. Erst als berittene Polizeireferenzen eingesetzt wurden, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden.

Einberufung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz

Genf, 15. Juli. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat an die Mitglieder des Präsidiums der Abrüstungskonferenz die Mitteilung ergeben lassen, daß er beschlossen hat, das Präsidium der Abrüstungskonferenz auf den ersten Tag nach dem im September beginnenden Völkerbundsvollversammlung einzuberufen. Das genaue Datum wird den Mitgliedern des Präsidiums später mitgeteilt werden.

Der Präsident begründet den Entschluß mit den Nachrichten, die er über den Fortschritt der Besprechungen zwischen den Regierungen über die Abrüstungsfrage erhalten habe. Ein selbständiges Vorgehen des Präsidiums der Abrüstungskonferenz könne erst in Frage kommen, wenn die Ergebnisse dieser Verhandlungen bei allen Regierungen vorliegen.

Rußlands Aufnahme in den Völkerbund steht bevor.

Genf, 15. Juli. Nach noch unbestätigten Gerüchten bezüglich Sowjetrußland, etwa in vierzehn Tagen nunmehr seine Anmeldung für die Aufnahme in den Völkerbund offiziell zu vollziehen. Es steht fest, daß Litwinow bei seiner letzten Anwesenheit in Genf schon mit dem Generalsekretariat über Einzelheiten dieses Eintritts, wie über die Höhe des russischen Beitrags und den Eintritt russischer Beamter in das Völkerbundsekretariat verhandelt hat. Das Völkerbundsekretariat soll sich nun in letzter Zeit von neuem mit diesen Fragen beschäftigt haben.

Deutscher Schritt bei den Memel-Signatarmächten

Berlin, 15. Juli. Die deutschen Botschafter bei den Signatarmächten des Memelstatus haben die Anweisung erhalten, die Mächte auf die neuerliche Verletzung des Status durch die Abänderung des § 19 des Staatschutzgesetzes nachdrücklich hinzuweisen.

Kommunistische Propaganda im französischen Kolonialheer

Paris, 16. Juli. In der Nacht vor dem französischen Nationalfeiertag hat der Flakkommandant von Aix-en-Provence eine kommunistische Propaganda unter den Soldaten des dort in Garnison liegenden Kolonialinfanterieregiments entwirrt. Der Oberst ließ das Regiment nachts kassieren und auf dem Kasernenhof antreten, während an den Stuben eine Durchsuchung der Schränke vorgenommen wurde. Es wurde eine Anzahl Flugblätter und Handzettel gefunden, in denen die Soldaten aufgefordert wurden, der Truppenkassette am 14. Juli nicht anzutreten. Mehrere Militärpersonen sind gefangen gesetzt worden. Ein interoffizieller wurde dabei betroffen, als er auf der Straße antisemitische Flugblätter verteilte.

England und Sowjetrußland ernennen Militär- und Luftfahrtattachés

Moskau, 16. Juli. Außenkommissar Litwinow und der britische Botschafter in Moskau, Gifford, haben Schreiben ausgetauscht, in denen die Regierungen der beiden Länder sich einverstanden erklären, bei ihren diplomatischen Vertretungen in London bzw. Moskau Militär- und Luftfahrtattachés zu ernennen.

Das Schicksal spricht das letzte Wort.

Roman von J. Schneider-Förstl.

23) Je näher er der Wohnung der Künstlerin kam, desto weite begannen seine Schritte auszuweichen. Nur über die zweite Treppe hinauf mußte er vordringen. Uchi streckte auf sein Läuten den Kopf durch die Tür und wispelte: „Die Frau Professor hat ein bißchen Kopfschmerz! Aber Sie dürfen schon kommen! Ich meld Sie gleich.“

Und dann stand er vor Ulla Setterholms Ruhebett. Die Künstlerin streckte ihm eine etwas fiebrige Hand entgegen. „Wo fehlt's denn, Graf? Das Evert ist nicht kommen? Mein Gott, da wird halt was dazwisch'n g'rat'n sein. Wer wird sich denn gleich so alterieren! Das ist ja lachhaft! Gehn's in mein Zimmer näher und holn's Ihnen ein Stämperl Kirshenen. Dann wird's wieder!“

Er blieb stehen und sah sie verzweifelt an. „Glaube Sie.“

Sie ließ ihn nicht zu Ende sprechen. „Gar nix glaub ich neim! Sind's vernünftig, Viktor. Aber wann's Ihnen ein Beruhigung ist, dann telefonier ich halt.“ Sie hatte sich schon aufgelegt und die Füße zu Boden gestellt.

„Ich mache Ihnen soviele Mühe, gnädige Frau!“

„Ach gehn's!“ lachte sie verächtlich. „Mit einem verliebten Mensch'n redet doch keiner. Später gibt sich das schon wieder. Jetzt trinken's das Stämperl Schnaps, wie ich g'lag hab, und setzen Sie sich dort in die Ecken und rauch'n ein Zigar. Aber keine von die meinigen, die sind Ihnen zu stark. Dort in dem kleinen Kistler sind leichtere. Feuerzeug ist auch dort.“

Er blickte ihr nach, wie sie in den Nebenraum trat und die Tür für einen Spalt offen ließ. Er konnte alles hören, was sie sagte. Sein Ohr verlor kein Wort von allem, was er zu hören bekam: „Bist du selber da, Evert? Ja? — Na also, da hat jemand wieder einmal Angst um dich, weil du nicht kommen bist heut! Du hast keine Zeit g'habt. Sol Einer Brief hast g'schrieb'n? Du schickst ihn zu mir. Ist recht, ja Bielleicht.“

Und dann ein ärgerliches Aufstampfen Frau Setterholms. „So eine Schweinerei!“ sagte sie, unter die Tür tretend. „Da hat wieder einer unteruroch'n, mitten im G'spräch. Id

Das große Grenzland-Kulturtreffen der HJ in Rehl.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor der HJ Mittelbadens

Rehl, 16. Juli. Die Grenzstadt am Rhein stand am Samstag und Sonntag ganz im Zeichen des großen Grenzlandkulturtreffens der HJ Mittelbadens, zu der der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sein Erscheinen zugesagt hatte. Die Stadt selbst hatte ein prächtiges Festkleid angelegt. Die Straßen, besonders die Adolf-Hitler-Straße, waren ein einziges Flaggennetz. Bereits am Samstagnachmittag trafen verschiedene Einheiten aus dem ganzen badien Lande hier ein. Am späten Abend trafen am Rheinortland etwa 250 Paddler und Paddlerinnen der Betschmässlerportschule Breisach hier ein, deren Anfuhr durch ein schweres Gewitter auf der Fahrt stark verzögert wurde. Die vorgegebene Campionfahrt auf dem Stadtweiher mußte wegen der Ungunst des Wetters ausfallen. Der Sonntag morgen brachte schon in aller Frühe reges Leben und Treiben in der Stadt. In Hunderten von Verkehrsmitteln und Kraftfahrzeugen sowie Sonderzügen der Reichs- und Lokalbahn trafen alsbald die Einheiten aus ganz Mittelbaden und darüber hinaus hier ein. Bald beschränkte nur das Brausend des ganzen Stadtbild. Nach den Gottesdiensten begann die Aufstellung der Formationen auf dem großen Exerzierplatz der ehemaligen Pionierkaserne, und reibungslos vollzog sich der gewaltige Massenaufmarsch der Jahnlaufende der HJ, Jungvolk und BDM. Punkt 9.30 Uhr trat, stürmisch begrüßt, Reichsjugendführer Baldur von Schirach auf dem Kundgebungsplatz ein. Gebietsführer Friedhelm Kemper entbot Willkommgruß der badien HJ mit dem Gelübnis, daß die HJ des Grenzlandes in unverbrüchlicher Treue mitwirken wolle am Aufbau der Nation.

Dann sprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach

von stürmischen Heilrufen begrüßt. Einleitend stellte er fest, daß er es in eigener Person sei und nicht etwa sein Geist oder ein Doppeltgänger von ihm, und daß er keineswegs die Pflicht ins Ausland ergriffen noch erschaffen sei, wie es die ausländische Presse zu berichten wußte. Vielleicht hätten es die Gegner sehr begrüßt, die es noch nicht haben wollen, daß die ganze deutsche Jugend in der HJ zusammengeführt wird. Ihnen allen sei gesagt, daß ich mich weiter für die deutsche Jugend besonders für die Einigung der gesamten Jugend mit allen Kräften einsetzen werde.

Noch vor wenigen Stunden stand ich vor 60.000 HJler-Jungen der fränkischen Jugend in Würzburg, wo der Gauleiter dieser Jugend die Fahne des Fliegerhelden Rudolf Berthold zu treuen Händen übergab. Er starb im Glauben an den Führer Adolf Hitler, von Marxisten feige er-

mordet. Wir alle sehen in dieser Handlung der Fahnenübergabe den sinnfälligen Ausdruck der Verbundenheit der alten kämpferischen Generation mit der neuen Jugend, die sich der großen Tradition der heldenhaften deutschen Vergangenheit bemußt ist.

Die Frontkämpfer von einst gaben uns erst das soziale Lebensgefühl. Sie haben uns in einem beispiellosen Kampfe und unerhörtem Einsatz bis zur letzten Hingabe für Deutschland ihren Verzicht auf privaten Dasein vorgelebt. Sie sind es, denen wir unsere Haltung, unsere Weltanschauung und unsere Erfolge zu verdanken haben. Unsere Aufgabe vor der Geschichte ist eine Aufgabe der Treue. Wir wissen, daß alles, was groß ist an unserem Vaterlande durch Treue geworden ist, und daß alles, was zerbrochen wurde, durch Verrat gebrochen ist. Und wir wissen auch, daß unsere Zukunft nur durch Treue werden kann.

Wir wollen in unserer Treue zum Führer das Fundament sein, auf das er sein Reich aufbauen kann. In solchem Geist stehen heute 6 Millionen deutsche Jugend, stehen alle Menschen, die deutsches Blut in den Adern haben. Das ist es, was uns stolz macht, das gibt uns auch das Recht zu verlangen, daß die ganze deutsche Jugend der HJ gehört (stürmischer Beifall). Wir vertreten keinen Eigeninn, kein Geldsack- oder sonstige Interessen. Wir sind nur die Sachwalter des großen deutschen Volkes und der großen deutschen Zukunft. Darum können wir verlangen, daß Eigenbröckerei und Vereinsmeierei nun endlich für immer ein Ende finden.

Wir sind die letzten, die der Kirche das Recht auf die religiös-sittliche Erziehung absprechen. Wir geben der Kirche, was der Kirche ist. Wir fordern aber andererseits, daß auch der Staat bekommt, was dem Staate gehört. Wir verlangen die ausschließliche Möglichkeit, die ganze deutsche Jugend für den Staat, für den Nationalsozialismus und für Adolf Hitler zu erziehen. Unser Glaube, daß die HJ das Ziel, das sie sich gesetzt hat, auch erreichen wird, ist durch nichts zu erschüttern. Wir haben die Pflicht, im Geiste der zwei Millionen Toten des Weltkrieges unsere sozialistische Ueberzeugung kompromisslos durchzusetzen.

Wir sind die Garanten dafür, daß die Zeit der Zerrissenheit endgültig vorüber ist. Wir sind die gleichgewordene deutsche Einheit. Stürmischer Beifall unterbrach des öfteren die markigen Ausführungen.

Anschließend nahm der Reichsjugendführer die feierliche Weihe von etwa 200 Fahnen des ganzen Gebietes Baden

90r. Seine Worte klangen aus in den Ruf: Wir weihen

sich. Nun hatte er wahrhaftig Zeit genug gehabt, sich wieder in den Alltag zurückzufinden. Und gar soviel würde die Er wohl nicht geschrieben haben.

Sie ging nach der Tür, doch die Portiere etwas zur Seite und stand förmlich angewurzelt. Viktor sah auf dem Diwan die Arme über den Tisch geworfen und das Gesicht hineinvergraben. Er regte kein Glied. Erst bei näherem Hinsehen merkte sie, daß seine Schultern auf und niederzuckten.

Mit ein paar Schritten war sie bei ihm. Er füllte ihre Hände auf seiner Schulter und unterdrückte jeden Laut. „Was ist denn?“ fragte sie gütig. „Darf ich net wiss'n, was es ist?“ drängte sie, weil ihr sein Schweigen unheimlich war. Da er die Arme ausgebreitet hielt, gewahrte sie zwischen seinen Fingern ein Stück Papier. Langsam zog sie es heraus. Sie spürte, wie er zusammenzuckte, und wartete, ob ein Verwehren kam. Und als dies unterblieb, hezten ihre Augen über die wenigen Zeilen hin.

„Graf!“

„Ich gebe Ihnen hiermit Ihr Wort zurück. Das Darum werden Sie selbst am besten wissen. Trotz der Ehrlosigkeit Ihres Handelns wünsche ich Ihnen alles Glück für die Zukunft.“

Evelin Bloem.

Ulla stand wortlos. Sie las noch einmal und war so stuy wie nach dem ersten Lesen. „Das verstehe ein anderer,“ dachte sie kopfschüttelnd. „Aber bitt schön,“ sagte sie nach einer Weile, „was haben's denn ang'fangen, Viktor? Da müssen mir schon draufhelf'n. Von selber bring ich das nicht heraus.“

Er regte sich nicht. Den Kopf in die Arme gewühlt, saß er und gab keinen Laut von sich.

Sie hörte nicht auf, in ihn zu bohren. „Es ist ein Irrtum nicht, Graf?“

Langsam hob er das Gesicht zu ihr auf, wandte es aber sofort ab, als er ihren Blick gewahrte, der Schreck und Mißleid verriet. „Ich habe meinen Abschied bekommen!“

„Jessas na! Ja, aber warum denn? Sagen's mir bloß warum?“

„Ich bin freiwillig gegangen, Frau Professor. Ich konnt doch nicht mehr bleiben, da ich mit Miß Hetterfeld nach Java will.“

„Und Sie hab'n ihr nix gesagt davon?“

Er schüttelte den Kopf.

werd mich doch einmal beschwer'n müß'n, so oft kommt das jetzt vor.“

Sie sah zufrieden, wie Pippistadt einige Rauchringel zu Dede blies und daß er ein stilles Lächeln um den Mund bekommen hatte. „Sind's jetzt beruhigt? G'hört haben's ja sicher so alles. Ich brauch nix wiederhol'n, gelt nein. Wann jetzt das Briefel noch kommt, mit einem Gutenachtuß und ewigem Treueschwur, dann schlafen's aber heut nacht, das wil ich mir erbel'n hab'n.“

Er war selig, griff nach ihren Händen, drückte die Lippen darauf und ließ dann die Stirn in ihren kühlen Handflächen ruhen. Sie blickte mit einem mütterlich gütigen Lächeln auf ihn herab. „Das dumme Angsthab'n, das müssen's Ihner abwöhnen, Viktor. Das taugt nix. Jessas na, wann das ein ganzes Leb'n so fort gehn möcht, da wird ja einer verückt dabei!“

Als er aufschau, lächelte auch er, wohl etwas verlegen, aber keineswegs beschämt. Sie verstand ihn. Es gab nichts auf der ganzen Welt, das diese Frau nicht zu verstehen vermoch hätte. Schuld und Fehl, Reue, Verzweiflung, Not, Angst nichts war ihr fremd. Wo lebte der Mann, der ihrer wer war?

Als aber nun die Klingel anschlug, war er derselbe, wie si ihn vor einer Minute getadelt hatte. Im Hinausstürmen hielt sie ihn auf. „Zeit lass'n! Der Brief lauft Ihnen nicht davon. Gib her, Uchi,“ sagte sie, als die Bedienerin ihr hereinreichte. Ihn auf der Hand wiegend, wartete sie, bi Pippistadt ihn an sich genommen hatte. „So, den lesen's jetzt in aller Ruh und rauchen's dabei ihre Zigarre fertig. Uni wann's mich wieder brauch'n können, dann rufen's nur. Id hab auch noch ein paar Zeil'n zu schreib'n.“

Daß sie die Tür leise hinter sich zuzog, sah er nicht mehr. Seine Augen jagten bereits über die Zeilen hin.

Ulla ging erst nach ihrem Wohnzimmer und hatte die Fenster ein, was Uchi wieder einmal vergessen hatte. Dann erwiderte sie eine Einladung, die sie nicht anzunehmen gedachte. Einem Engländer, der modelliert sein wollte, schrie sie Zeit und Stunde, wann er zu einer Sitzung kommen könne. Der dritte Brief war bereits fuwertiert, und noch immer hatte Pippistadt nicht gerufen.

Na, aber das wußte man ja. Liebesleute lasen ihre Brief mehr als ein dutzendmal. Und immer wieder fanden sie etwas Neues darin. Warum sollte er es anders machen?

Nach einer halben Stunde aber wurde sie wirklich ärzer

Die neuen Fahnen unserem Führer Adolf Hitler! Nur für ihn sollen sie wehen!

Dann schritt der Reichsjugendführer die Front der Fahnen ab. In einer kurzen zu Herzen gehenden Ansprache gedachte darauf

Gebietsführer Friedhelm Kemper

Der Toten der deutschen Nation des großen Krieges und der deutschen Revolution, zu deren Ehren sich die Fahnen senkten und die Hände hoben, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte.

Unter unbeschreiblichem Jubel verließ Reichsjugendführer Badur von Sottrach den Platz, um sich nach der Stadt zum Marktplatz zu begeben wo er den Vorbeimarsch abnahm.

Dr. Ley in Lörrach

Massenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront in der Südwiesche.

Lörrach, 16. Juli. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der D.A.F., Dr. Ley, sprach am Sonnabend in Lörrach auf einer Massenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront, zu der wohl mehr als 30.000 Menschen aus dem ganzen Grenzland zusammengekommen waren.

Dr. Ley redete in der etwa zweistündigen Rede scharf mit den Parteien und dem vergangenen System ab, das eine Volksgemeinschaft herbeizuführen nur Parteibag gepredigt habe.

Die Arbeit der Führer aber sei unlosbar, wenn nicht das Volk selbst in Glauben und Vertrauen zu seinem Führer habe.

um bessere Lebensbedingungen in einem freien Deutschland für alle zu schaffen. Das Volk habe aber auch das Recht auf die Forderung, daß seine Führer die besten Söhne und Töchter von Volk und Staat seien.

Dr. Ley ging im Verlaufe seiner Rede auch auf die Ereignisse der letzten Wochen ein. Der Führer

Adolf Hitler habe sich durch sein Vorgehen zum größten Staatsmann der Weltgeschichte erhoben.

Er habe einen Teil seiner selbst geopfert, denn er habe sich gegen die Männer gewandt, die jahrelang an seiner Seite mit ihm im Kampfe gestanden hätten; aber er habe es um müssen, weil das Volk und das Interesse des Staates es erforderten.

1000 Ballons werben für die Reichsfestspiele Heidelberg

Heidelberg, 15. Juli. Samstag mittag 12.30 Uhr wurden auf dem Redarvorland 1000 Ballons mit der Aufschrift Reichsfestspiele Heidelberg 15. Juli bis 15. August 1934 aufsteigen lassen.

„Mein Gott, hätten's ihr's doch erzählt. Aber daß sie Ihnet deswegen den Laufpaß gibt, das kann ich gar nicht glauben! Sie wird doch nicht auf das bisserl Uniform verless'n sein.“

„In ihren Augen bin ich aber einä.“ Er erhob sich, brüst, daß sie erschrocken einen Schritt zurücktrat. „Ich fahr jetzt in die Villa Bloem. Sie soll mir Rede und Antwort schiehen. Und wenn sie sich in die Arme ihrer Mutter ver kriechen würde, ich hole sie heraus!“

„Das war Ernst. Jetzt geht es,“ ihn vor Unüberlegtheiten zu bewahren. „Machen's keinen Unsin, Viktor!“ Ullas beide Hände legten sich um seinen Oberarm. „Wer wird denn ein Sach gleich so verpaß'n! Das ist ja ganz verkehrt! Ein muß doch die Ruh bewahr'n. Wer weiß, was man dem armen Kaiserl alles vorg'schmägt hat!“

„Dann rechne ich mit denen ab, die die Schuld daran tragen.“ Ulla wurde böse: „Ich hab gedacht, daß Sie die Eve liebe hätt'n!“

„Noch lieber, Frau Professor?“ Der Ton seiner Worte schnitt ihr ins Herz, aber sie durfte keine Weichheit zeigen. Nun half nur das kühle, überlegend Wort. So sagte sie, indem sie ihn mit trübseligem Druck an das Sofa zurückplaciert: „Jetzt denken Sie wieder alle mögliche, nur nix G'scheites. Was glaub'n Sie denn eigenlich? Meinen wohl, das Everl s'ht jetzt daheim und lacht un schlägt einen Purzbaum, weiß's Ihnen los hat? Ja, frei lich! Die liegt auf ihrem Bettel und heult sich die Aug' raus und weiß nicht, wohin mit ihrer Not und hat kein Seel, bei der sie sich ausmeinen kann. Die ist ja viel schlechte dran wie Sie. Sie hab'n doch mich, nicht wahr?“

„Sie sah, wie der Jörn und das Geldweisse der ungeheure Erregung aus seinem Gesicht schwand und einem verzweifelten Lächeln Platz machte. „Helfen Sie uns wieder, Frau Professor?“

„Freilich, was denn sonst? Es wird schon nix anders übrig bleiben, als daß ich den fünfzehnten Notbelfer mach. Aber vernünftig sein, geht! Sonst rühr ich keinen Finger mehr für euch zwei. Sie bleiben jetzt schon sitzen bei mir. In meinen Arbeitszimmer find'n Sie einen Haufen Bücher. Es wird schon was dabei sein, das Sie interessiert. Um ein halb steben kommt das Fräulein Hetterfeld. Das unterhalten's mir schön brav. Ich fahr jetzt in die Villa Bloem und schau, was los ist. Vielleicht bring ich das Everl mit Jedenfalls verhoff ich Ihnen Gewißheit.“

„Bitte!“ Er schaute nach ihrer Hand und drückte die Lippen auf jeden einzelnen ihrer Finger. Als er sie wieder frei gab ließ sie die Hand mit einem leichten Klaps auf seine Wang fallen.

von 150-200 Km. Nun auf zur Jagd nach den Werbeballon der Reichsfestspiele Heidelberg.

Die Ostschweiz schwer von Hagelwetter heimgesucht

Konstanz, 15. Juli. Das schwere Hagelwetter, das sich vom Bodensee aus über den Kanton Thurgau erstreckte, hat ganz besonders schwer in der Gegend von Natchobel-Ottoberg-Engwilen-Napperswilen sowie auch über Salem-Rautenen gewütet.

Der Doppelner Kathansturm teilweise eingeführt

Oppeln, 16. Juli. Am Sonntagabend fürzte der obere Teil des 60 m hohen Doppelner Kathansturms, der in den letzten Tagen wegen Umbauarbeiten verstreift werden mußte, ein.

Nicht mit vollem Magen baden!

Die Mahnung „Bade nicht mit vollem Magen!“ wird Iet der nicht immer beachtet. Die Jugend reunt, kaum ist der letzte Bissen hinunter, spornreichs ins Wasser. Unmittel bar nach dem Essen liegt die Gefahr in der Neigung zum Erbrechen, verursacht durch den ungewöhnlichen Druck der Wassertropfen auf den Magen, hartes Aufschlag bei Sprünge jähem Temperaturwechsel und anderem.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 16. Juli.

Der Festtag der Rose. Das Hilswerk Mutter und Kind hatte in den letzten beiden Tagen die Rosen in seinen Dienst gestellt. Eine große Zahl von bereitwilligen Helferinnen hatten sich bereitgefunden, diese duftenden Kinder Floras ihrer Bestimmung zuzuführen.

Prüfungssingen der Gruppe „Mitte“ und „Nord“, Bezirk Elsenz, Kreis Heidelberg im Badischen Sängerbund. Anlässlich des 50 jährigen Jubiläums des Sängerbundes Bannmental-Neilsheim fand gestern das Prüfungssingen der Gruppen „Mitte“ und „Nord“ des Bezirks Elsenz in Bannmental statt.

Neicartshausen, 14. Juli. (Eine Beerdigung.) Unter großer Anteilnahme des Dorfes und Umgebung wurde gestern der im Alter von 75 Jahren verstorbene Arbeiter Karl Fiegler zu Grabe getragen.

Reueneberg, 14. Juli. (Ein Priesterjubiläum.) Am Freitag waren es 55 Jahre, daß Pfarrer Johann Adam Stier in Junsweier, Amt Offenburg, ein Sohn hiesiger Gemeinde, durch den damaligen Weihbischof Lothar von Kübel die Priesterweihe empfing.

Franzosen erhob, da wurde das deutsche Volk wieder einig. Wir deutschen Sängler schlugen die Brücke zur Einigung. Auch in der Nachkriegszeit war eine Krise in Gesang und Musik eingetreten, aber unser Führer Adolf Hitler hat sich dafür eingesetzt, daß wieder das deutsche Lied und gute Musik zur Geltung kommt.

Kaninchen Jungtier-Ausstellung. Getragen von der Erkenntnis, daß Kaninchenzucht im Rahmen sorgfamer Pflege nicht nur eine Förderung der Fellverarbeitung, sondern auch der Fleischlieferung darstellt, beides aber volkswirtschaftlich bedeutend ist, haben sich die im Verein zusammengeschlossenen Kaninchenzüchter angelegen sein lassen, die Zucht von Kaninchen aller Art und Rassen zu pflegen, die hinsichtlich der besten Fellarten und des besten Fleisches am geeignetsten sind.

Mißbrauch des Namens „Kraft durch Freude“. Wie das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, kommt es trotz wiederholter Warnungen noch immer vor, daß der Name „Kraft durch Freude“ für geschäftliche Zwecke mißbraucht wird.

Aussehen von drei oder vier Tagen ist kein Urlaub. Die Gewährung eines ausreichenden Erholungsurlaubes für die Jugend ist eine nationalsozialistische Pflicht! Dieser Satz stellt der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft 6 (Eiser und Metall), Jäzsch, auf. Es gehe nicht an, so erklärt er, daß man sich heute noch auf den Standpunkt stelle, ein Aussehen von drei oder vier Tagen oder noch weniger sei als Urlaub zu bezeichnen.

Die deutsche Münzprägung April-Juni 1934. In den zweiten Vierteljahr 1934 wurden in den deutschen Münzstätten geprägt 14 971 525 RM neue Fünfmarsk, 9 470 000 RM neue Zweimarsstücke, 57 881 734 RM Einmarsstücke aus Nickel und für 73 650,23 RM Einpennnigstücke. Die Münzstätte Karlsruhe allein prägte 1,16 Mill. RM Fünfmars, 0,080 Mill. Reichsmars Zwei, 3,1 Mill. RM Einmars sowie für 1004 Reichsmars Einpennnigstücke.

Daisbach, 15. Juli. (Sängerehrung.) Beim Prüfungssingen der Gruppe „Mitte“ und „Nord“ des Bezirks Elsenz in Bannmental wurden den Sängern Friedrich Schmitt, Wilhelm Schmitt, Adam Beckeffer und Vereinsführer Bedtel für 25 jährige Mitgliedschaft im Sängerbund Daisbach durch den Bezirksführer Viehauer die silberne Ehrennadel überreicht.

Bad Rappenau, 14. Juli. (Straßenarbeiten.) Die hiesigen Ortsstraßen erhalten z.T. einen neuen Teerbelag, was gewiß sehr nötig war, um sie in einen besseren Zustand zu versetzen und die Staubplage zu verringern.

Reueneberg, 14. Juli. (Eine Beerdigung.) Unter großer Anteilnahme des Dorfes und Umgebung wurde gestern der im Alter von 75 Jahren verstorbene Arbeiter Karl Fiegler zu Grabe getragen.

Reueneberg, 14. Juli. (Ein Priesterjubiläum.) Am Freitag waren es 55 Jahre, daß Pfarrer Johann Adam Stier in Junsweier, Amt Offenburg, ein Sohn hiesiger Gemeinde, durch den damaligen Weihbischof Lothar von Kübel die Priesterweihe empfing.

Reueneberg, 14. Juli. (Ein Priesterjubiläum.) Am Freitag waren es 55 Jahre, daß Pfarrer Johann Adam Stier in Junsweier, Amt Offenburg, ein Sohn hiesiger Gemeinde, durch den damaligen Weihbischof Lothar von Kübel die Priesterweihe empfing. Seine Studienzeit führte ihn nach Rastatt und Freiburg, wo er sich in die Matrikel der theologischen Fakultät eintragen ließ. Seine erste priesterliche Tätigkeit entfaltete der

Subilar als Vikar in Limbach und Unterwittighausen, in der Folgezeit als Pfarrer in Siegelbach. Hier wirkte er ein Jahrzehnt lang. Am 16. August 1900 wurde er als Pfarrer in Zunsweier investiert, wo er bis auf den heutigen Tag noch die Seelsorge ausübt, trotz seiner nahezu 80 Jahre.

Neuordnung für Schlachtvieh. Am 1. August tritt durch Verordnung des Reichsministers für Landwirtschaft eine Neuordnung für den Verkehr von Schlachtvieh ein. Im Lande Baden wurden Karlsruhe und Mannheim in die Klasse der Viehgrohmärkte eingereiht. Jeder Markt hat eine Kommission zu bilden, bestehend aus einem Landwirt oder Bauern, einem Metzger und einem Händler. Diese Kommission hat die Einteilung des Schlachtviehs in Schlachtwerkstoffe einzuteilen. Damit wird ein großer Schritt zu einer einheitlichen Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh getan, der sichtlich anhauf die Preisgestaltung des Fleisches nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Sulzfeld, 15. Juli. (85. Geburtstag.) Am gestrigen Sonntag feierte Elisabeth Moser geb. Himmelsbach ihren 85. Geburtstag. Die Subilarin ist für ihr Alter noch rüstig.

Schwellingen, 14. Juli. (Auf frischer Tat ertappt) wurde gestern ein älterer Mann aus Speyer, als er gerade ein Fahrrad mitgehen lassen wollte, das ihm nicht gehörte. Der Fahrraddieb arbeitet in diesem Fach schon längere Zeit.

Schwellingen, 14. Juli. (Aus Schwermut in den Tod gegangen) ist der bei der Schlossgartenverwaltung beschäftigt gewesene 20 Jahre alte Hans Riechel aus Hockenheim. Der junge Mann, dem der kürzlich erfolgte Tod seiner Mutter sehr zu Herzen gegangen war, nahm sich gestern nacht in seiner elterlichen Wohnung durch Erschießen das Leben.

Mannheim, 15. Juli. (In den Rhein gefallen und ertrunken.) Im Mühlauhafen bei der Ausmündung in den Rhein wurde die Leiche eines 24 Jahre alten Schiffers gefunden. Der Verunglückte ist vermutlich am Donnerstag in der Frühe beim Anbordgehen in den Rhein gefallen und ertrunken.

Bruchsal, 15. Juli. (Unfallsfall.) Der hier wohnhafte Kammermeister Baumann wurde in Graben von einem Auto angefahren und stürzte. Er trug mehrere Rippenverletzungen davon und wurde bewußtlos ins Bruchsaler Krankenhaus eingeliefert.

Bruchsal, 15. Juli. (Grundsteinlegung.) Am Samstagvormittag fand hier im Beisein zahlreicher Vertreter städt. Behörden die feierliche Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau des hiesigen Krankenhauses statt.

Waldbrunn, 15. Juli. (Firmung.) Erzbischof Dr. Gröber aus Freiburg unternimmt gegenwärtig eine Firmungsreise im badischen Frankenland. Er ist am Donnerstag Abend hier eingetroffen und auf dem Plage vor dem Posthaus feierlich empfangen worden.

Endingen, 15. Juli. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Der 11 Jahre alte Sohn des Landwirts Hermann Joesch verlor am Samstag in die Apotheke nach Endingen geschickt etwa 1 Kilometer vor Endingen auf der Straße Endingen-Königsbachhausen wurde der Junge von einem Lastauto mit Anhänger aus Bülz überfahren. Die Führer des Autos haben sich um den Jungen nicht gekümmert und sind weitergefahren. Später wurde der schwerverletzte Junge von Pfarrer Knebel aus Kirchlinnsbergen aufgefunden und ins Endinger Krankenhaus gebracht, wo er gestorben ist.

Titisee, 15. Juli. (Schwerer Betriebsunfall.) Beim Aufstellen eines eisernen Mastes ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Der bereits aufgerichtete Mast fiel plötzlich um und begrub einen Arbeiter unter sich. Mit einem Oberarmbruch und mehreren Rippenbrüchen wurde der verletzte Arbeiter in die Freiburger Klinik übergeführt.

Weizen bei Waldshut, 16. Juli. Vom Auto überfahren wurde auf dem Heimweg von Stühlingen der Einwohner August Humberger. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht.

Heberlingen, 15. Juli. (Im Bodensee ertrunken.) Am Freitag nachmittag ertrank hier ein 22 Jahre alter Kaufmann aus Saarbrücken, der zur Erholung hier weilte. Er war mit einem Boot auf den See hinausgefahren. Etwa 150 Meter vom Ufer entfernt fiel er ins Wasser und rief um Hilfe. Da die Entfernung jedoch zu groß war, konnte ihm keine Rettung gebracht werden.

Friedrichshafen, 15. Juli. (85 Jahre beim Luftschiffbau Zeppelin.) Oberleutnant Ludwig Marx kann am 24. Juli ein seltenes Jubiläum feiern. An diesem Tage werden es 85 Jahre, daß er in den Dienst des Grafen Zeppelin eingetreten ist. Die nächste Fahrt des Luftschiffes Graf Zeppelin nach Südamerika, die bekanntlich am 21. Juli stattfindet, wird die 3600. Fahrt sein, die Marx mit dem Zeppelin mitmacht. Er ist der älteste aktive Mitarbeiter des Luftschiffbaues Friedrichshafen. Während des Krieges war er Steueroffizier auf verschiedenen Luftschiffen.

Hausen, (Ost. Rotweil), 15. Juli. (Wespenstiche als Todesurteil.) Silvester Döfler, Gipfler, hatte sich mit seiner Frau an die Lettenberghalde begeben, um Brennholz heimzuführen. Dabei wurde Frau Döfler von Wespen gestochen. Es stellte sich alsbald Unwohlsein ein, und noch ehe Hilfe gebracht werden konnte, verschied die erst 36 Jahre alte Frau, wie der Arzt vermutet, infolge einer hinzutretenden Herzschwäche.

Kaiserslautern, 15. Juli. (Vermißt.) Seit 6. Juli wird die 48jährige Ehefrau von Jakob Forster von hier vermißt. Die Frau ist schwer nervenleidend und hat sich in letzter Zeit schon zweimal von zuhause entfernt. Bei ihrem Weggang war sie mit einem grau-farrierten Leinenkleid und blauer Trägerhülle bekleidet. Sie ist etwa 1,65 Meter groß, von schwächlicher Natur und blasser Gesichtsfarbe.

Grenzach, bei Vörrach, 14. Juli. (Selbstmordversuch.) Ein in den mittleren Jahren stehender in Grenzach tätiger Postbeamter schoß sich in einem Zustande schwerer Depression zwei Kugeln in den Kopf. Eine davon verfehlte auf den Sehnerve des einen Auges. In lebensgefährlichem Zustande wurde der Mann nach Vörrach ins Krankenhaus verbracht.

Mummenfeld bei Engen, 14. Juli. (Weim Feuermacher verbrannt.) Der 70 Jahre alte Landwirt Küderle war vor einigen Tagen im Mummenfelder Wald mit Holz machen beschäftigt. Um sich der Plage der Fliegen und der Hornissen zu erwehren, machte Küderle ein Feuer an. Dabei mußte die Kleider des Mannes ebenfalls Feuer gefangen haben. Als man am Abend die brennenden Stämme löschen wollte fand man Küderle vollständig verbrannt auf. Der alte Mann muß bei lebendigem Leibe verbrannt sein.

Gibt es eine Rekord-Weinernte? Neuhaß, 14. Juli. Die Frage, ob es heuer eine Rekord-Weinernte geben wird, scheint sich in der ganzen Vegetation der Weinberganlagen absolut zu bejahen. Ein erfahrener Winzer sagt, daß fast alle Weinberge dieses Jahr einen besonders schönen Traubenbehang aufweisen. Bei Normalreben treffe man einen Behang von durchschnittlich 10 Trauben an. In Forster Lagen sind Behänge von 25 Trauben heuer anzutreffen und auch keine Seltenheit. Der Durchschnittsbehang der Rebstöcke wird allgemein auf 20 geschätzt. Dazu zeigen sich die Behänge auch außerordentlich beerenreich. Die Behänge stehen alle in vorzüglicher Entwicklung. Zudem erwartet man dieses Jahr auch Tafeltrauben von ausgezeichnetem Güte. Eine Rekorderteinte sieht bei weiterem günstigen Witterungseinfluß ohne Zweifel in Aussicht.

Der Führer und die Kriegsgräberfürsorge.

Gelegentlich seines Staatsbesuches in Dresden im Juni dieses Jahres besichtigte Adolf Hitler in Begleitung des Reichsstatthalters Mutjähmann, des Reichsministers Dr. Kuhl, des Reichspressescheffs Dr. Dietrich und des Oberbürgermeisters Förner die im Dresdener Rathaus vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gezeigte Ausstellung von Bildern, Modellen und Werkstücken, über die Reichsstatthalter Mutjähmann das Protektorat übernommen hatte. Der Führer ließ sich von dem Bundesführer Dr. Eulen und dem Bundesarchitekten Robert Tischler eingehend die ausgestellten Gegenstände erläutern. Mit tiefer, innerlicher Anteilnahme hörte der Führer von den umfassenden Arbeiten des Volksbundes an allen ehemaligen Frontgebieten und drückte in anerkennenden Worten seine Zustimmung zu den Leistungen des Volksbundes aus, sowohl im Hinblick auf die künstlerische Gestaltung der Gesamtanlagen als auch die handwerkliche Ausarbeitung der Einzelstücke, wie Tore, Gitter, Gedenktafeln, Steinkreuze und Moossteine.



Das Juliheft der vom Volksbund herausgegebenen Zeitschrift berichtet eingehend unter Beigabe zahlreicher Bilder über den Besuch des Führers in Dresden und die vom Volksbund veranstaltete Ausstellung. Der Volksbund darf stolz darauf sein, daß seine aufopferungsvolle Tätigkeit nimmermehr auch von höchster Stelle anerkannt worden ist. Seit seiner Gründung im Jahre 1919, auch in den Jahren des Verfalls, hat er die

Wiedererweckung der heldischen Lebensauffassung in unserem Volk sich zur Aufgabe gemacht und in seinen Bauten zum Ausdruck gebracht, geführt von dem Leitwort: „Arbeite um Treue“. Wer sich näher über die Arbeit des Volksbundes unterrichten will, beziehe die reich mit Bildern ausgestattete Zeitschrift, die monatlich erscheint und im vollen Jahrgang nur RM. 2 kostet. Anschrift: Berlin W 15, Kurfürstendamm 165-166.

Das Kupieren von Pferden.

Am 1. Februar 1934 ist das Tierseuchengesetz vom 24. November 1933 (Reichsgesetzbl. 1 S. 987) mit Ausnahme des Paragraphen 2 Nr. 8 und 11 in Kraft getreten. Nach Paragraph 2 Nr. 8 ist es verboten, einem Pferde die Schweiffrübe zu kürzen (kupieren). Ausnahmen sind nur unter besonderen Bedingungen zugelassen. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Verbotes wird gemäß Paragraph 15 des Gesetzes vom Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft festgesetzt werden. Die interessierten Kreise sollen dadurch Zeit gewinnen, sich auf das Verbot einzustellen.

Trotz dieser abschließenden Bestimmung dürfen aber tierärztliche Mißbräuche, die sich gelegentlich beim Kupieren der Pferde herausgebildet haben, schon jetzt nicht mehr geuldet werden. Wer beim Kupieren ein Pferd unnötig quält oder roh mißhandelt, hat Bestrafung nach Paragraph 9 des Gesetzes zu gewärtigen. (Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafe bis zu 10 000 RM, oder einer dieser Strafen). Im übrigen ist für das Kupieren der Pferde Paragraph 2 Nr. 9 des Gesetzes besonders zu beachten, wonach es verboten ist, an einem Tier in unangemessener Weise oder ohne Betäubung einen schmerzhaften Eingriff vorzunehmen.

Die Schweiffrübe des Pferdes bildet in ihren Knochen die Fortsetzung und den Abschluß der Wirbelsäule und enthält neben Sehnen, Muskeln und Blutgefäßen auch eine Anzahl empfindlicher Nerven. Das Kürzen der Schweiffrübe verursacht deshalb den Pferden durch die Durchtrennung der Gewebe und durch das Abtrennen der Wundfläche zum Zwecke der Blutstillung erhebliche Schmerzen. Es kommt bei unangemessener Vornahme der Operation häufig vor, daß die Durchtrennung nicht zwischen den weichen Knorpeln der Gelenke erfolgt, sondern die Schwanzwirbel mit Gewalt durchtrennt werden. Bei solchen Komplikationen werden Schwanzwirbelteile oder ganze Schwanzwirbel brandig abgestoßen, bevor es zur Heilung kommt. Die Wundheilung ist im übrigen langwierig und ebenfalls schmerzhaft, auch wenn sie normal verläuft. Weiterhin können Wundinfektionen aller Art eintreten, die gesundheitliche Schädigungen und bisweilen den Tod der Tiere im Gefolge haben können. Nicht selten wird Starrkrampf im Anschluß an das Kupieren beobachtet, der immer sehr schmerzhaft ist und in der Regel tödlich verläuft.

Viele Pferde werden durch die schmerzhafteste Operation und durch die oft erforderliche Nachbehandlung dauernd in ihrem Charakter geschädigt. Sie werden ängstlich oder bössartig und damit nur beschränkt verwendungsfähig.

Durch das Kürzen des Schwanzes wird das Pferd einer wichtigen Abwehrwaffe gegen Insekten beraubt und dadurch einer lebenslänglichen Quälerei preisgegeben. Das Pferd sucht sich der quälenden Insekten dann fortwährend durch Zuckungen der Haut, durch Schütteln des Körpers, durch Anstreifen an feste und bewegliche Gegenstände, durch Schleudern des Kopfes und Schlagen mit den Beinen zu erwehren. Dadurch wird Muskel-

kraft unnötig verbraucht, die Arbeitsleistung des Tieres beeinträchtigt, sowie ein vorzeitiger Verbrauch des Körpers begünstigt, da besonders die Knochen, Gelenke, Sehnen und Bänder der Gliedmaßen sowie die Hufe durch das ständige Schlagen unvernünftig stark beansprucht und beschädigt werden. Auch die Futteraufnahme leidet unter der ständigen Veurruhigung. Schließlich werden kupierte Tiere infolge der fortdauernden Belästigung durch die Insekten vielfach nervös, so daß auch die öffentliche Sicherheit durch solche Pferde gefährdet werden kann. In verschiedenen deutschen Ländern sind schon heute kupierte Pferde von staatlichen Prämierungen ausgeschlossen, ebenso wird die Heeresverwaltung vom Jahre 1935 ab kupierte Pferde nicht mehr ankaufen. Dies wird dazu beitragen, daß die Nachfrage nach kupierten Pferden aufhören wird.

Radio-Programm

Dienstag, den 17. Juli.

- Deutschlandsender. Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6: Funk-Gymnastik. 6.15: Tagesgespräch. 6.20: Frühkonzert. 8: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. 9: Funkstille. 10: Neueste Nachrichten. 10.10: Straßenmusik. 10.50: Frühlicher Kindergarten. 11.30: Sonate für Bratsche und Klavier. 12: Mittagskonzert. 12.55: Zeitzeichen. 13: „Bayerisches Panorama“ 13.45: Neueste Nachrichten. 14: Sperrzeit. 15: Vorfälle. 15.15: Für die Frau. 15.40: Paul Eber erzählt von Tischkindern. 16: Nachmittagskonzert. 17.15: Jugendsportstunde. 17.35: Der Lotte vom Pelorus-Fjord. 17.45: Die Wissenschaft meldet. 17.55: Nachtgallenmusik. 18.35: Politische Zeitungsschau. 18.55: Das Gedicht. 19: Sunarbeiter, angepackt. 20: Kernspruch. 20.10: Orchesterkonzert. 20.50: „Das war Münchhausen“. 22: Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Funkbericht. 23: Spätmusik. Reichssender Stuttgart. 5.35: Bayernfunk. 5.45: Choral. 5.50: Gymnastik. 6.15: Gymnastik. 6.55: Frühkonzert. 8.20: Gymnastik. 8.40: Funkstille. 10: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. 10.35: Hausmusik im klassischen Stil. 11.05: Freuet euch der schönen Erde. 11.25: Werbekonzert. 12: Mittagskonzert. 13: Saardienst. 13.05: Nachrichten. 13.20: Leicht geschürzte Nase. 13.50: Nachrichten. 14: Mittagskonzert. 15.30: Blumenstunde. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Das Antlitz der deutschen Stämme. 17.45: Bayerische Länder. 18: Deutscherlands deutsche Sendung und ihr wahrer Sinn. 18.15: Aus Wirtschaft und Arbeit. 18.25: Ital. Sprachunterricht. 18.45: Bayernfunk. 19.05: Heiteres Drama in 2 Akten. 22.20: Nachrichten. Reichssender München. 6.30: Gymnastik. 6.45: Morgenpruch. 7.15: Nachrichten. 7.25: Frühkonzert. 9.50: Für die Hausfrau. 11.30: Deutsche Reichspostreklame. 12: Mittagskonzert. 13.15: Nachrichten. 13.25: Mittagskonzert. 14: Nachrichten. 14.20: Sonate für Violoncello. 14.50: Stunde der Frau. 15.30: Die deutschen Kampfböde. 16: Vesperkonzert. 17.30: Ricarda Huch. 17.50: Marienlieder. 18.10: Südamerikan. Skizzen. Lustiges Intermezzo. 19.05: Heiteres Drama in 2 Akten.

R N W
Rohnahwascherei
Spezialwascherei für feine Herrenstärkewäsche. Garantiert reinweiß, Hohl und in Originalformbügelung, daher leichtes Gleiten der Kravatte. Unerreichte Schonung. Nur ein Versuch wird Sie davon überzeugen. Annahmestelle: Wäscherei Wagner.

Kaiser-Natron
gegen Schürren, Magenschwäche, Milde im Geschmack und sehr bekömmlich, wirkt beruhigend. Man verlange ausdrücklich Kaiser-Natron nur echt in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis. Arnold Holste Wwa, Dolefeld. (1)

Röferrgraue
Kake entlaufen
im Gesicht braun, Fleck, Schenkel weiß gestreift. Wiederbr. Belohn. Bender, Bahnhofstraße.

Wir bieten
gute Verdienstmöglichkeit
durch Übernahme unserer Vertretung. Es wollen sich nur Herren melden, die im Geldwesen Erfahrung haben.
Stuttgarter Nationale Spar- u. Darlehensgemeinsch. GmbH,
Stuttgart, Tübingerstraße 21.

N S D A P
3. GELDLOTTERIE
für Arbeitsbeschaffung
404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 1500000
Lospreis 1 RM
ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934
Losse überall zu haben!

Die große Rede des Reichsfinanzlers

am 13. Juli 1934.

(Schluß.)

Es wäre mir aber weiter eine solche Handlung auch ganz unmöglich gewesen gegenüber dem Wehrminister des Reiches. Ich und wir alle sind glückselig, in ihm einen Ehrenmann sehen zu können vom Scheitel bis zur Sohle. Er hat die Armee aus innerstem Herzen verlobt mit den Revolutionären von heute. Er hat in treuester Loyalität sich zu den Prinzipien bekant, für die ich selbst mich einsetzen werde bis zum letzten Atemzuge.

Es gibt im Staate nur einen Waffenträger, die Wehrmacht, und nur einen Träger des politischen Willens: Dies ist die nationalsozialistische Partei.

Jeder Gedanke eines Eingehens meinerseits auf die Pläne des Generals von Schleicher wäre nicht nur eine Treulosigkeit gegenüber dem Generalfeldmarschall und dem Reichswehrminister gewesen, sondern auch eine Treulosigkeit gegenüber der Armee. Denn so wie General von Blomberg als Wehrminister im nationalsozialistischen Staat im höchsten Sinne des Wortes seine Pflicht erfüllt, so tun dies auch die übrigen Offiziere und Soldaten. Ich kann von ihnen nicht fordern, daß sie im einzelnen ihre Stellung zu unserer Bewegung fänden, aber keiner von ihnen hat seine Stellung der Pflicht dem nationalsozialistischen Staat gegenüber verloren.

Weiter aber könnte ich auch nicht ohne zwingenden Grund die Männer entfernen lassen, die am 30. Januar mit mir das Versprechen zur Rettung des Reiches und des Volkes gemeinsam gegeben haben. Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verletzen darf und nicht verletzen soll.

Und ich glaube, daß vor allem der Mann, der in seinem Namen die Nation zusammengeführt hat, unter keinen Umständen treulos handeln darf, wenn nicht ausnot nach innen und außen jedes Vertrauen in Treue und Glauben verschwinden müßte. Da der Stabschef Röhm selbst unsicher war, ob Versuche in der bezeichneten Richtung wohl bei mir auf Widerstand stoßen würden, wurde der erste Plan festgelegt zur Erzwingung dieser Entwicklung. Die Vorbereitungen hierzu wurden umfangreich getroffen.

Planmäßig sollten die physiologischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurden durch SA-Propagandastellen selbst in die SA die Behauptung hinein verbreitet, die Reichswehr beabsichtige eine Auflösung der SA und später wurde ergänzt, ich sei leider für diesen Plan auch persönlich gewonnen worden.

Eine ebenso traurige wie niederrächtige Lüge. 2. Die SA müßte nunmehr diesen Angriffen zuvorkommen und in einer zweiten Revolution die Elemente der Reaktion innerseits und der Parteiwiderstände andererseits beseitigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA selbst anvertraut werden.

3. Zu diesem Zweck sollte die SA in kurzer Frist alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen treffen. Es ist dem Stabschef Röhm gelungen, unter Verheißungen — u. a. der lägenhaften Angabe, soziale Maßnahmen für die SA durchzuführen zu wollen — Millionenbeträge diesem Zweck zuzuführen.

4. Um die entscheidenden Schritte rücksichtslos führen zu können, wurde die Bildung bestimmter nur hierfür in Frage kommender eingeschwoener Terrorgruppen unter dem Titel Stabswache gebildet. Während der brave alte SA-Mann sich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehungen hatte, wurden hier

befohlene Gruppen

gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbestimmung durch nichts besser erhalten wird, als durch geradezu furchtbare Straffakten der darin geführten Elemente. Wie denn überhaupt der alte und treue SA-Führer und SA-Mann in den Hintergrund trat gegenüber den für solche Aktionen mehr geeigneten politisch ungeschulten Elementen.

In bestimmten Führertagungen sowohl als bei Echolesungen wurden allmählich die in Frage kommenden SA-Führer zusammengezogen und individuell behandelt.

Während die Mitglieder der inneren Sekte die eigentliche Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden dem weit größeren Kreis der SA-Führer nur allgemeine Mitteilungen gemacht des Inhalts, daß eine zweite Revolution vor der Tür stehe, daß diese Revolution kein anderes Ziel besitze, als mir selbst die Handlungsfreiheit zurückzugeben, daß daher die neue und dieses Mal blutige Erhebung

„Die Nacht der langen Messer“

wie man sie grauenvoll bezeichnete. — meinem eigenen Sinn entspräche.

Die Notwendigkeit des eigenen Vorgehens der SA wurde begründet mit dem Hinweis auf meine Entschlußunfähigkeit, die selbst dann befohlen sein würde, wenn Tatsachen geschaffen wären

Vermutlich unter diesen unwahren Vorwänden wurde die außenpolitische Vorbereitung der Aktion

Herrn von Dettin

übertragen. General von Schleicher nahm das außenpolitische Spiel teilweise persönlich wahr, bzw. ließ es durch seinen Kurier General von Bredow praktisch betreiben. Gregor Strasser wurde beigegeben.

Anfang Juni ließ ich als letzten Versuch Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer nahezu fünfständigen Aussprache, die sich bis Mitternacht hinzog. Ich teilte ihm mit, daß ich aus zahllosen Gerüchten und aus zahlreichen Versicherungen und Erklärungen alter treuer Parteigenossen und SA-Führer den Eindruck gewonnen hätte, daß von gewissenlosen Elementen eine nationalsozialistische Aktion vorbereitet würde. Ich erklärte ihm weiter, daß mir auch Gerüchte zu Ohren gekommen seien, über die Absicht, die Armee in den Kreis dieser Pläne einzubeziehen. Ich erklärte dem Stabschef Röhm, daß die Behauptung, die SA soll aufgelöst werden, eine niederrächtige Lüge sei, daß ich mich zur Lüge, ich selbst wolle gegen die SA vorgehen, überhaupt nicht äußern könnte.

daß ich aber jeden Versuch, in Deutschland ein Chaos entstehen zu lassen, augenblicklich persönlich abwenden würde und daß jeder, der den Staat angreife, von vornherein mich zu seinem Feinde zählen müsse. Ich bedauerte ihn zum letzten Mal, von sich aus diesem Bahnhirn entgegenzutreten und seine Autorität mit anzunehmen, um eine Entwicklung zu verhindern, die nur so oder so in einer Katastrophe enden könnte. Ich führte ihm die schärfste Beschwerde wegen der sich häufen den unmöglichen Ergebnisse und forderte die restlose Ausmerzung aus der SA, um nicht die SA selbst, Millionen ausländischer Parteigenossen und Hunderttausende alter Kämpfer durch einzelne minderwertige Subjekte um ihre Ehre bringen zu lassen. Stabschef Röhm verließ diese Unterredung mit der Versicherung, die Gerüchte seien teilweise unwahr, teilweise übertrieben. Er werde im übrigen alles tun, um nunmehr nach dem Rechten zu sehen.

Das Ergebnis dieser Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm in der Erkenntnis, auf meine Person bei seinem ge-

planten Unternehmen unter keinen Umständen rechnen zu können.

zunehmende Beseitigung meiner Person selbst vorbereitete. Zu diesem Zwecke wurde dem größeren Kreis der hinzugekommenen SA-Führer erklärt, daß ich selbst mit den in Aussicht genommenen Unternehmungen einverstanden sei, aber persönlich davon nichts wissen dürfe bzw. den Wunsch hätte, zunächst auf 24 oder 48 Stunden bei Ausbruch der Erhebung inhaft genommen zu werden, um so durch die vollzogene Tatsache der unangemessenen Belastung entbunden zu sein, die sich im anderen Falle für mich außenpolitisch ergeben müßten. Diese Erklärung erhielt ihre letzte Illustration durch die Tatsache, daß unterdeh vorzorglicher Weise bereits der Mann gedungen war, der meine spätere Beseitigung durchzuführen hatte.

Standartenführer Uhl gestand noch wenige Stunden vor seinem Tode die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines solchen Befehls.

Der erste Plan zum Umsturz basierte auf dem Gedanken einer Verurteilung der SA. In dieser Zeit sollten mangels greifbarer Verbände unfahrbare Tumulte ausbrechen, nach Art der Zustände im August 1932, die mich zwingen müßten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wiederherzustellen, zu rufen, um ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen.

Nachdem sich unterdessen eindeutig ergeben hätte, daß mit einer solchen Bereitwilligkeit von mir wohl unter keinen Umständen gerechnet werden konnte, wurde dieser Plan wieder verworfen und die direkte Aktion ins Auge gefaßt.

Sie sollte in Berlin schlagartig einziehen mit einem Ueberfall auf die Regierungsgebäude, mit einer Verhaftung meiner Person, um dann die weitere Aktion als in meinem Auftrag stattfindend abrollen lassen zu können. Die Verschwörer rechneten damit, daß in meinem Namen an die SA gegebene Befehle im gesamten Reich die SA nicht nur sofort auf den Plan rufen würde, sondern daß damit auch eine Zerplitterung aller dagegen einsetzenden Kräfte des Staates automatisch eintreten würde. Sowohl Stabschef Röhm als auch Gruppenführer Ernst, Obergruppenführer Heines, Hann und eine Reihe anderer haben vor Zeugen erklärt, daß zunächst eine mehrstägige Auseinandersetzung blutiger Art mit den Kräften und Ueberresten der Vergangenheit und den Widerstehern der Gegenwart stattfinden sollte. Die Frage nach der wirtschaftlichen Seite bei einer solchen Entwicklung wurde mit geradezu wahrhaftigem Leichtsinne unter dem Hinweis abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel so oder so schaffen würde.

Ich muß mich hier nur noch mit einem Gedanken auseinandersetzen, nämlich mit dem ob nicht jede gelungene Revolution an sich eine Rechtfertigung trage. Stabschef Röhm und seine Elemente erklärten die Notwendigkeit dieser Revolution mit dem Hinweis auf den nur damit allein gerechtfertigten Sieg des reinen Nationalsozialismus. Ich muß an dieser Stelle aber für die Gegenwart und Nachwelt die Feststellung treffen,

daß diese Männer überhaupt kein Recht mehr besaßen, sich auf den Nationalsozialismus als Weltausgangspunkt zu berufen. Ihr Leben war so schlecht geworden, wie das Leben derjenigen, die wir im Jahre 1933 übermunden und abgelöst hatten. Das Antreten dieser Männer hatte es mir unmöglich gemacht, sie bei mir einzuladen oder das Haus des Stabschefs Röhm in Berlin auch nur einmal zu betreten. Was aus Deutschland im Falle eines Sieges dieser Sekte geworden wäre, ist schwerlich anzudeuten.

Abwehr und Sühne

Am Laufe des 29. Juni erhielt ich aber so bedrohliche Nachrichten über letzte Vorbereitungen zur Aktion, daß ich mittags die Befestigung der Arbeitslager in Westfalen abbrechen mußte, um mich für alle Fälle bereit zu halten. Um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München zwei dringende Alarmnachrichten, nämlich 1. daß für Berlin um 4 Uhr nachm. Alarm angefaßt sei, daß zum Transport der eigentlichen Stoßformationen die Requisition von Lastkraftwagen beschaffen und bereits im Gange sei, und daß Schlag 5 Uhr die Aktion überfallsmäßig mit der Besetzung der Regierungsgebäude ihren Anfang nehmen sollte.

Gruppenführer Ernst war zu dem Zweck auch nicht mehr nach Wiessee gereist, sondern zur persönlichen Führung in Berlin zurückgeblieben. 2. wurde in München die Alarmierung der SA bereits für 9 Uhr abends angeordnet. Die SA-formationen wurden nicht mehr nach Hause entlassen, sondern in die Alarmquartiere gelegt. Unter diesen Umständen konnte es für mich nur noch einen einzigen Entschluß geben:

Wenn überhaupt das Unheil zu verhindern war, dann mußte blitzschnell gehandelt werden.

Nur ein rücksichtsloses und blutiges Vorgehen war vielleicht noch in der Lage, die Ausbreitung der Revolte zu erlöchen und es konnte dann keine Frage sein,

daß besser hundert Meuterer, Verschwörer und Konspiratoren vernichtet wurden, als zehntausend unschuldige SA-Männer auf der einen, zehntausend ebenso unschuldige auf der anderen Seite verbluten zu lassen.

Wenn dann die Aktion des Verbrechers Ernst in Berlin erst abzurollen begann, waren die Folgen ganz unaussprechbar.

Wie das Operieren mit meinem Namen gewirkt hatte, ergab sich aus der bestemmenden Tatsache, daß es diesem Meuterer a. V. gelungen war, in Berlin unter Berufung auf mich von nichts ahnenden Polizeioffizieren sich für ihre Aktion vier Panzerwagen zu sichern, und daß weiter schon vorher die Verschwörer Heines und Hann Polizeioffiziere in Sachen u. Schleicher unsicher machten angesichts ihrer Anforderungen, bei einer kommenden Auseinandersetzung sich zwischen der SA und den Hitler-Feinden zu entscheiden.

Es war mir endlich klar, daß dem Stabschef nur ein einziger Mann entgegenzutreten mußte:

Mir brach er die Treue und ich allein mußte ihn dafür zur Verantwortung ziehen.

In jener Nacht erhielt ich die letzten Alarmdepeschen. Um 2 Uhr morgens floh ich nach München. Ministerpräsident Göring hatte unterdeh von mir schon vorher den Auftrag bekommen, im Falle der Aktion der Reimigung seinerseits sofort die analogen Maßnahmen in Berlin und Preußen zu treffen. Er hat mit eigener Faust den Angriff auf den nationalsozialistischen Staat niederschlagen, ehe er zur Entwicklung kam. Die Notwendigkeit dieser entscheidenden Handlung brachte es mit sich, daß mir in dieser entscheidenden Stunde nur ganz wenige Menschen zur Verfügung standen. Im Beisein des Ministers Goebsels und des neuen Stabschefs wurde die Jüden bekannte Aktion durchgeführt und in München abgechlossen.

Wenn ich noch vorher zur Nachsicht bereit gewesen wäre, so konnte es in dieser Stunde eine solche Rücksicht nicht mehr geben. Meuterer bricht man nach ewig gleichen eisernen Gesetzen. Wenn mir jemand den Vorwurf entgegenhält, weshalb wir nicht die ordent-

lichen Gerichte zur Aburteilung herangezogen hätten, dann brauche ich ihm nur zu sagen: In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit war des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr in diesen 24 Stunden ich selbst.

Meuternde Divisionen hat man zu allen Zeiten durch Dezimierung wieder zur Ordnung gerufen. Nur ein Staat, der von seinem Kriegskriegsartikel keinen Gebrauch macht, und dieser Staat ist dafür auch zusammengebrochen: Deutschland!

Ich wollte nicht das junge Reich dem Schicksal des alten ausliefern.

Ich gab den Befehl, alle Führer unserer inneren Brunnen-ergriffung und der Vergiftung des Auslandes auszubrennen bis auf das rohe Fleisch und ich gab weiter den Befehl, ehen Versuch des Widerstandes der Meuterer gegen ihre Verhaftung, sofort mit der Waffe niederzuschlagen.

Die Nation muß wissen, daß ihre Existenz — und diese wird garantiert durch ihre innere Ordnung und Sicherheit — von niemanden ungekräftet bedroht wird.

Jeder soll aber für alle Zukunft wissen, daß, wenn er die Hand zum Schlage gegen den Staat erhebt, der sichere Tod ein Los ist, und jeder Nationalsozialist muß wissen, daß ein Rang und keine Stellung ihn seiner persönlichen Verantwortung und damit seiner Strafe entzieht.

Die Größe der Gefahr wurde aber erst recht erwieien durch die Darstellungen, die nun vom Ausland nach Deutschland kamen. Englische und französische Zeitungen begannen immer häufiger von einer bevorstehenden Umwälzung in Deutschland zu reden und immer mehr Mittelungen ließen erkennen, daß von den Verschwörern eine planmäßige Ver-berbeitung des Auslandes in dem Sinne vorgenommen wurde, daß in Deutschland die Revolution der eigentlichen Nationalsozialisten vor der Tür stände und das bestehende Regiment nicht mehr zu handeln fähig sei. General von Bredow, der als außenpolitischer Agent des Generals von Schleicher diese Verbindungen besorgte, arbeitete nur entsprechend der Tätigkeit derjenigen reaktionären Zirkel, die — ohne mit dieser Verschwörung vielleicht direkt in Zusammenhang zu stehen — sich zum bereitwilligen unterirdischen Meldebepf für das Ausland mißbrauchen ließen.

Ende Juni war ich daher entschlossen, dieser unmöglichen Entwicklung ein Ende zu setzen, und zwar ehe noch das Blut von zehntausend Unschuldigen die Katastrophe besiegeln würde.

Da die auf uns allein lastende Spannung unerträglich geworden war und gewisse Partei- und Staatsstellen pflichtgemäß Abwehrmaßnahmen treffen mußten, erschied mir die eigenartige pöbliche Verlängerung des Dienstes vor dem SA-Urlaub bedenklich und ich entschloß mich daher, Samstag, den 30. Juni, den Stabschef seines Amtes zu entsetzen, zunächst in Verwahrung zu nehmen und eine Anzahl von SA-Führern, deren Verbrechen klar zu Tage lag, zu verhaften. Da es zweifelhaft war, ob angesichts der drohenden Zuspitzung Stabschef Röhm überhaupt noch nach Berlin oder anderswo hingelommen wäre, entschloß ich mich, zu einer nach Wiessee angeordneten SA-Führerbesprechung persönlich zu fahren, basierend auf die Autorität meiner Person und auf meine, wenn notwendig immer vorhanden gewesene Entschlußkraft, wollte ich dort um 12 Uhr mittags den Stabschef seiner Stellung entsetzen, die Haupttäter der SA-Führer verhaften und in einem eindringlichen Appell die übrigen zu ihrer Pflicht zurückrufen.

Ich habe Tausende unserer früheren Gegner wegen ihrer Korruption verhaftet. Ich würde mir innere Vorwürfe machen, wenn ich gleiche Erscheinungen bei uns dulden würde. kein Volk und keine Staatsführung können etwas dafür, wenn sich Kreaturen, wie wir sie in Deutschland als Kutscher und sowweiter kannten, wie sie das französische Volk in einem Stawisky kennen gelernt hat und wie wir sie heute wieder erleben, aufstauen, um sich an den Interessen einer Nation zu verübeln.

Alein jenes Volk ist selbst schuldig, wenn es nicht die Kraft findet, solche Schädlinge zu vernichten.

Wenn mir die Meinung entgegengehalten wird, daß nur in gerichtliches Verfahren ein genaues Abwägen von Schuld und Sühne hätte ergeben können, so lege ich gegen diese Auffassung feierlich Protest ein. Wer sich gegen Deutschland erhebt, betreibt Landesverrat. Wer Landesverrat verübt, soll nicht bestraft werden nach dem Umfande und dem Ausmaß seiner Tat, sondern nach seiner zutage getretenen Bestimmung.

Wer sich untersteht, im Innern unter Bruch von Treue und Glauben und heiligen Versprechungen eine Meutere anzuzetteln, kann nichts anderes erwarten, als daß er selbst das erste Opfer sein wird.

Ich habe nicht die Absicht, die schuldigen Kleinen erschließen zu lassen und die Großen zu schonen.

Ich habe nicht zu untersuchen, ob und wer von diesen Verschwörern, Hehern, Destruktoren und Brunnenvergiftern der deutschen öffentlichen Meinung und im weiteren Sinne der Weltmeinung ein zu hartes Los zugefügt werde, sondern ich habe nur darüber zu wachen, daß das Los Deutschlands getragen werden kann.

Ein ausländischer Journalist, der bei uns das Gastrecht genießt, protestiert im Namen der Frauen und Kinder der Erschossenen und erwartet aus ihren Reihen die Vergeltung. Ich kann diesem Ehrenmann nur eines zur Antwort geben: Frauen und Kinder sind stets die unschuldigen Opfer verbrecherischer Handlungen der Männer gewesen. Ich empfinde mit ihnen Mitleid.

Alein ich glaube, daß das Leid, das ihnen zugefügt worden ist, durch die Schuld dieser Männer nur ein winziger Bruchteil ist gegenüber dem Leid, das vielleicht zehntausende deutsche Frauen getroffen hätte, wenn diese Tat gelungen wäre.

Ein ausländischer Diplomat erklärt, daß die Zusammenkunft mit Schleicher und Röhm selbstverständlich ganz harmloser Natur gewesen wäre. Ich habe mich darüber mit niemandem zu unterhalten. Die Auffassungen über das, was harmlos ist und was nicht, werden sich auf politischem Gebiet niemals decken.

Wenn aber drei Hochverräter in Deutschland mit einem auswärtigen Staatsmann eine Zusammenkunft vereinbaren und durchführen, die sie selbst als dienstlich bezeichnen, unter Fernhaltung des Personalis durchzuführen und mir durch strengsten Befehl verheimlichen, dann lasse ich solche Männer totschießen, auch wenn es zutreffend sein sollte, daß bei einer vor mir so verborgenen Beratung nur Bitterung, alte Mienen und dergl. besprochen worden sein mößen.

Die Sühne für dieses Verbrechen war eine schwere und harte. 19 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und SA-Angehörige wurden erschossen. Ebenso drei SA-Führer als Mitbeteiligte am Komplott. 13 SA-Führer und Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand leisteten, mußten dabei ihr Leben lassen. Drei weitere endeten durch Selbstmord. Fünf nicht SA-Angehörige, aber Parteigenossen, wurden wegen Beteiligung erschossen. Endlich wurden noch erschossen drei SA-Angehörige, die sich eine schändliche Mißhandlung gegenüber Schutzhäftlingen ausluden kommen lassen, um zu verhindern, daß die politische Leidenschaft zur Ruchnütia areifen köute, wurden, nachdem die Gefahr be-

leitigt und die Revolte als niedergebroschen gelten konnte. noch am Sonntag, den 1. Juli, der strengste Befehl gegeben, jede weitere Verachtung zu unterlassen. Es ist damit seit Sonntag, 1. Juli nachts der normale Zustand wieder hergestellt. Eine Anzahl Gewalttaten, die mit dieser Aktion in keinem Zusammenhang stehen, werden den normalen Gerichten zur Beurteilung übergeben.

So schwer diese Opfer auch sein mögen, sie sind dann keine vergeblichen, wenn nach ihnen einmal für immer die Ueberzeugung kommt, daß jeder Versuch eines Hoch- oder Landesverrats ohne Ansehen der Person gebrochen werden wird. Ich hoffe dabei zuversichtlich, daß, wenn mich das Schicksal zu irgend einer Stunde von meinem Platz abberufen würde, mein Nachfolger nicht anders handelt und, falls auch dieser den Platz räumen müßte, der dritte hinter ihm nicht minder entschlossen die Sicherheit von Volk und Nation wahrzunehmen bereit ist. Wenn in den nun hinter uns liegenden zwei Wochen ein Teil der Auslandspresse anstelle jeder objektiven und gerechten Berichterstattung die Welt mit unwahrer und unrichtiger Beurteilung und Meldungen überschwemmte, dann kann ich den Einwand nicht gelten lassen, daß andere Nachrichten eben nicht zu erhalten gewesen wären.

Es hätte in den meisten Fällen nur eines kurzen telefonischen Anrufes an die zuständige Stelle bedurft, um sofort die Haltlosigkeit der meisten dieser Behauptungen aufzuklären.

Wenn insbesondere verbreitet wurde, es seien auch Mitglieder des Reichskabinetts unter den Opfern oder Verschwörern, wäre es unsehwer gewesen, festzustellen, daß das Gegenteil der Fall war.

Die Behauptung, daß Vizekanzler von Papen, Minister Seelbe oder andere Herren des Reichskabinetts mit den Meuterern eine Verbindung gehabt hätten, wird am schärfsten widerlegt durch die Tatsache, daß eine der ersten Absichten der Meuterer u. a. der Mord an diesen Männern war. Ebenso sind frei erfundene alle Nachrichten über eine Beteiligung irgendwelcher deutscher Prinzen oder über deren Verfolgung.

Wenn endlich in den letzten Tagen ein englisches Blatt zu berichten weiß, daß ich nunmehr einen Nervenzusammenbruch bekommen hätte, so wäre auch hier durch eine kleine Anfrage die Wahrheit sofort zu erlangen gewesen.

Ich kann diesen besorgten Berichterstattern nur versichern, daß ich weder im Kriege noch nach ihm jemals einen solchen Zusammenbruch hatte.

Wohl aber habe ich dieses Mal erlitten den schwersten Zusammenbruch von Vertrauen und Glauben, die ich in einem Mann, vor dem ich mich selbst einst bis zum letzten gestellt, ja für den ich mich geradezu aufgeopfert hatte. Ich muß aber an dieser Stelle zugleich gestehen, daß mein Vertrauen zur Bewegung und insbesondere zur SA nie gewankt hat und nun auch das Vertrauen zu meiner SA mir wieder zurückgegeben wurde.

Dreimal hatte die SA das Unglück, Führer zu besitzen, — das letzte Mal sogar einen Stabschef — denen sie glaubt gehorchen zu müssen und die sie betrogen, denen ich mein Vertrauen schenkte und die mich verrieten.

Ich habe aber auch dreimal Gelegenheit gehabt zu sehen, daß in dem Augenblick, in dem eine Handlung sich als Verrat entpuppt, der Verräter einsam und gemieden von Allen verlassen wurde. So trostlos das Verhalten dieser Führergruppe war, so groß war die Treue dieser beiden nationalsozialistischen Organisationen in der entscheidenden Stunde zu mir.

Wenn die SA mit innerlich wehem Gefühl in diesen Tagen ihre höchste Pflicht erfüllt, dann war nicht minder anfänglich aber auch das Verhalten der SA-Männer und SA-Führer, die außer dieser Gemeinschaft des Verrates stehen. Keine Sekunde in ihrer Pflichterfüllung wankend, wurde dies mit der Ueberzeugung, daß es dem nunmehrigen Stabschef der SA, mit dem mich fast ein Lebensalter in Kameradschaft verbindet, ebenso gelingen wird, die Organisation entsprechend meinen Richtlinien zu verjüngen und zu einem noch stärkeren Glied der Bewegung zu machen.

Denn niemals werde ich einwilligen, daß etwas zerstört wird, das nicht nur mit dem Kampf und dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung für immer untrennbar verbunden bleibt, sondern das auch ein unermehbares Verdienst an der Gestaltung des Reiches besitzt.

Die SA hat in diesen für sie wie für mich schwersten Tagen ihre innere Treue bewahrt. Sie hat damit zum drittenmal unter Beweis gestellt, daß sie mein ist, genau so wie ich es jederzeit unter Beweis stellen werde, daß ich meinen SA-Männern gehöre.

In wenigen Wochen wird das Braunschweig wieder die deutschen Straßen beherrschen und jedermann wieder eindeutig zu verstehen geben, daß das nationalsozialistische Deutschland nur noch stärker lebt, indem es eine schwere Not überwand. Als im März des vergangenen Jahres unsere junge Revolution durch Deutschland brauste, war es mein höchstes Bemühen, so wenig als möglich Blut zu vergießen. Millionen meiner ehemaligen Gegner habe ich für den neuen Staat und namens der nationalsozialistischen Partei einen Generalpardon angeboten. Millionen von ihnen sind seitdem zu uns gestochen und arbeiten am Neubau des Reiches erfolgreich mit. Ich hoffe, daß es nicht mehr nötig sein würde, diesen Staat noch einmal mit der Waffe in der Hand verteidigen zu müssen. Indem das Schicksal uns diese Prüfung dennoch auferlegte, wollen wir uns aber alle geloben, umso jählicher festzuhalten, das, was mit so viel Blut unserer besten Männer erst erkämpft und heute wieder durch Blut deutscher Volksgenossen gehalten werden mußte.

So wie ich vor 1 1/2 Jahren unseren damaligen Gegnern die Veröhnung angeboten habe, so möchte ich allen denen, die mitschuldig waren an dieser Wahnsinnsaktion, von jetzt an ebenfalls das Vergessen anfragen. Mögen sie alle in sich gehen und in Erinnerung an diese traurige Not unserer neuen deutschen Geschichte sich mit aller Kraft der Wiedertunmachtung widmen.

Mögen sie jetzt sicherer als früher die große Aufgabe erkennen, die uns das Schicksal stellt und die nicht gelöst wird durch Bürgerkrieg und Chaos. Mögen sich alle verantwortlich fühlen für das kostbarste Gut, das es für das deutsche Volk geben kann.

Die innere Ordnung und den inneren und äußeren Frieden. So wie ich bereit bin, vor der Geschichte die Verantwortung zu übernehmen für die 24 Stunden der bittersten Entschlüsse meines Lebens, in denen das Schicksal mich wieder gelehrt, mit banger Sorge, mit jedem Gedanken das Feuer zu umkrallen, was uns auf dieser Welt gegeben ist: Das deutsche Volk und das Deutsche Reich!

Berlin, 14. Juli. Die vom Reichstagspräsidenten Goering vorgelesene und unter stürmischem Beifall angenommene Entschickung Dr. Frick und Genossen hat folgenden Wortlaut: „Der Reichstag wolle beschließen, der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für seine tatkräftige und entschlossene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos.“

Das Volk vertraut dem Führer.

Die denkwürdige Reichstags-Sitzung. — Görings Rede.

Berlin, 15. Juli. Einstimmig hat der Reichstag die Erklärung des Führers gebilligt. Minutenlangem Beifall unterbrach die Rede des Führers und so wie der Reichstag applaudierte, wird heute das ganze deutsche Volk applaudieren.

Nachdem der Führer seine Rede gehalten hatte, nahm Reichstagspräsident Göring das Wort, der u. a. ausführte: „Mein Führer! Meine Kameraden! Noch stehen wir alle unter dem gewaltigen Eindruck der Ausführungen unseres Führers. Sie haben noch einmal erleben können die furchtbar schweren Stunden, in denen der Führer uns allen und dem deutschen Volke wiederum Retter geworden ist. Die Aufdeckung der Revolte hat der Führer selbst in lebendigen Farben geschildert.“

Ich hatte oft Gelegenheit, in schwerer Sorge dem Führer Vortrag zu halten über die zahllosen Beweismittel, die nach und nach eingingen. Ich habe alle die Versuche miterlebt, was Ringen um die Seele dieser Verlorenen. Ich selber hatte Gelegenheit, vor etwa zwei Monaten den Stabschef inständig, fast den Knien zu bitten, dem Führer und dem deutschen Volke nicht die Treue zu brechen. Mit lächelndem Darüberhinwegsehen war er in dieser Stunde schon entschlossen, den Dolchstoß zu führen. Ich habe aber auch erlebt, wie immer wieder der Führer seinen Verdienst in die Waagschale geworfen hat, und er hat ihnen hoch angerechnet, was sie einst für die Bewegung getan haben.“

Als aber dann gewogen wurde, da lag in der anderen Schale die Not des Volkes, und sie wog stärker, und sie mußte dem Führer um unseres Volkes willen das Schwert in die Hand drücken, und das hat er geführt.“

Ich habe aber auch erleben können die furchtbaren Stunden des Leidens des Führers darum, daß die Treue gebrochen wurde von einem Mann, dem er selbst das Vorbild letzter Mannestreue vor uns allen gegeben hat. (Lebhaftes Bravo und Händelklatschen.) Wir können und dürfen dem Schicksal und dem Allmächtigen danken, daß trotz dieses Vertrauensbruchs der Führer heute wieder ein einziges leuchtendes Bekenntnis seines Glaubens und seines Vertrauens zu seinen Getreuen und zu seinem Volk abgelegt hat. Wer könnte es ihm übel nehmen, wenn er in Zukunft in einmüher Veritterung regieren würde. Aus allen seinen Worten und

Taten sprach dagegen wieder die Leidenschaftlichkeit seines Herzens, das nur für Deutschland und immer wieder für Deutschland schlägt. (Brandender Beifall.) Das deutsche Volk aber weiß heute, daß es wieder ruhig leben und schaffen kann.

Das deutsche Volk weiß auch, daß, wenn die Not schier unüberwindbar erscheint, immer wieder der stahlharte Entschluß des Führers diese Not gemeinert hat und jede Klüftung meißelt.

Nie war die Begeisterung so ehrlich wie heute. Das hat vielleicht das Herz des letzten Deutschen, der noch arbeitend stand, gewonnen: Hier werden die Schuldigen erfasst, nicht der Kleine wird geahndet, sondern der Große kommt in das Schwert. Mit diesem furchtbaren Beispiel, das wir alle auf tiefste bedauern, ist eine Gerechtigkeit fahrlast dem ganzen Volke als Fundament gegeben. Wenn das Volk empfindet, daß das ganze Denken des Führers nur dem Volke selbst gilt, dann kann und wird das Volk dies vergelten durch Dankbarkeit und Treue gegenüber dem Manne, der sich für jeden einzelnen Volksgenossen in Stücke reißen lassen würde, wenn er angegriffen wird. (Stürmischer Beifall.) Und das Vertrauen, das nicht nur die alten Kämpfer, sondern das ganze deutsche Volk ihm entgegenbringt, ist wohl das Kostbarste, das ein Mensch auf Erden sich erwerben kann.

Sie haben, so erklärte Göring, zum Führer gewendet, es geschah: Sie besitzen das Vertrauen, und von dem Vertrauen aus ist es Ihnen möglich, das zu tun, was zum Aufbau Deutschlands nötig ist. Dieses Vertrauen aber auch ist die Plattform, auf der heute Deutschland steht. Wer daran rüttelt und es zertrüben will, begeht mehr als Hoch- und Landesverrat. Das ist das gewaltigste Verbrechen, und derjenige, der es begeht, muß vernichtet werden. (Stürmischer Beifall.)

Wenn heute der Reichstag beschließt: Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für seine tatkräftige und entschlossene Rettung des Volkes vor Bürgerkrieg und Chaos, so ist das nur der Ausdruck dessen, was heute das ganze Volk, Mann für Mann, Frau für Frau, erklären würde. Und wenn heute das Ausland glaubt, das Chaos breche über Deutschland herein, so erwidert das deutsche Volk darauf mit dem einzigen Aufschrei: Wir alle billigen immer das, was unser Führer tut! (Brandender Beifall.) Damit ist die Sitzung geschlossen.

Das Echo der Führerrede.

In England

Die Enthüllungen über das ungeheure Ausmaß des staatsverräterischen Anschlags haben in England großes Aufsehen und Erschütterung hervorgerufen.

Eine führende Nachmittagszeitung brachte bereits am Freitag um 22 Uhr eine Sonderausgabe mit dem hauptsächlichsten Inhalt der Rede heraus.

Der englische Rundfunk übertrug einen Teil der Rede auch in der Morgenpresse nimmt die Erklärung des Reichskanzlers den ersten Platz ein und wird überall in größter Aufmerksamkeit und teilweiser in vollem Wortlaut wieder gegeben. Allgemein wird zum Ausdruck gebracht, daß Hitler eine sehr eingehende Darlegung des staatsverräterischen Anschlages und der Strafmaßnahmen gegeben habe.

Im Bericht der „Times“ heißt es: Hitler malte ein außerordentliches und schreckliches Bild. — Die übrige Presse berichtet allgemein in großen Schlagzeilen von den „sensationalen Enthüllungen“ über den Anschlag. Die „Daily Express“ zitiert an der Spitze seiner Meldung die Erklärung Hitlers, daß er die Verantwortung vor der Ge-

schichte übernehme. Die „Daily Mail“ unterstreicht die ungeheure Begeisterung, mit der die Erklärung des Führers im Reichstag aufgenommen wurde.

In Frankreich

Die große Rede wird von der Pariser Morgenpresse sehr ausführlich wiedergegeben. Die Berliner Sonderberichterstatter betonen den Beifall, durch die die Ausführungen des Reichskanzlers immer wieder unterbrochen wurden, nithalten sich aber im allgemeinen einer eigenen Stellungnahme. Die Wäppler stellen jedoch mit einigem Bedauern fest, daß die in der hiesigen Presse schon seit einigen Tagen ungetragenen außenpolitischen Erklärungen ausgeblieben sind, schreiben dies aber dem Umstand zu, daß der Führer ungenügend Zeit gehabt habe, um die im Vordergrund stehenden Fragen zu prüfen.

In der Schweiz

Samstagsvormittag liegen infolge der Erscheinungsweise der Schweizer Zeitungen nur vereinzelte Stimmen vor. Am so einmüher wird die Rede des Reichskanzlers vom

Publikum erörtert, das am Rundfunk zugehört hat und sich hart beeindruckt zeigt.

Die „Basler Nachrichten“ schreiben:

Die Rede habe einen viel mehr als bloß rethorischen Charakter. Wer am Rundfunk zuhörte, gewinne den Eindruck, dieser Mann glaube an sein Führertum. Er fühlt sich nicht wie seine Feinde behaupten, als betrogenes Objekt. Er verlor sich nicht in Detailspolemik, sondern konzentrierte sich auf das Wesentliche.

Die Darlegung des Reichskanzlers wird nun auch mancher der Skeptischen im In- und Auslande überzeugungen, die an die Bedeutung der Röm-Verfchwörung nicht glauben wollten, gerade weil er sich in der Beschränkung als Meister zeigte.

In Ungarn

Man kann behaupten, daß das ungarische Volk die Vorgänge in Deutschland mit einer tiefen inneren Teilnahme verfolgt und daß aller Augen mit dem Wunsch auf Deutschland gerichtet sind, die Säuberungsarbeiten möchten zu einer endgültigen Klärung führen.

Die der Regierung nahestehende Presse hebt wiederholt hervor, wie richtig Hitler handelte, als er durch rasches, tatkräftiges und zielbewusstes Eingreifen Deutschland und damit Europa vor einer Katastrophe bewahrte.

Die ungarische Sympathie für Deutschland hat sich noch nie so aufrichtig gezeigt wie jetzt.

Die gesamten maßgeblichen politischen und diplomatischen Kreise wünschen aus tiefstem Herzen, es möge Hitler als weiterhin gelingen, die Entwicklung des deutschen Schicksals in seinem Sinne zu bestimmen und weitere Störungen durch ein entschlossenes Eingreifen zu verhindern.

Das Regierungsblatt „Nagyelleneg“ betont, es bedeute für die Deutschland unfreundlich gesinnte Presse eine schwere Enttäuschung, daß aus allen aus Deutschland kommenden Nachrichten festzustellen sei, daß das ganze deutsche Volk hinter Hitler, und zwar in einer nie erlebten Geschlossenheit, stehe.

„Budapesti Hirlap“ sagt, wenn die Säuberungsaktion von Hitler ungewohnte Opfer gefordert habe, so sei es unverantwortlich zu behaupten, daß Hitler aus selbstsüchtigen Gründen und aus persönlichen Motiven und aus einer persönlichen Eitelkeit gehandelt habe.

In Schweden

Die Rede des Reichskanzlers hat in der schwedischen Presse stärkste Beachtung gefunden, die in den Ueberschriften der Blätter und durch die Veröffentlichung eines verhältnismäßig eingehenden Auszuges der Rede zum Ausdruck kommt. Ein Teil der Rede wurde vom schwedischen Rundfunk auf Grammophonplatten und während des Abendprogramms übertragen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die drei großen fürgerischen Zeitungen „Dagens Nyheter“, „Svenska Dagbladet“ und „Stockholm Tidningen“ sich je nach ihrer bekannten Einstellung bemühen, solche Punkte in der Beweisführung des Reichskanzlers herauszufinden, die sie mit gehetzelter stiller Entrüstung über angebliche Verträge gegen demokratische Grundsätze unterstreichen können.

In Amerika

Wie groß das Interesse der Zeitungen für die Hitlerrede war, geht daraus hervor, daß zahlreiche große Blätter den Wortlaut der Rede anforderten, obwohl die Associated Press den Zeitungen einen Auszug von 12 000 Worten in Aussicht gestellt hatte. Die New Yorker Morgenblätter veröffentlichten den vollen Wortlaut in großer Aufmachung. In Schlagzeilen werden besonders die Stellen der Rede hervorgehoben, in denen der Führer erklärt, daß Deutschland dem Boykott der Welt Trotz bieten werde und ferne die Ausführraunen über die gerechtfertigten Erziehungungen

Turnen * Sport * Spiel

Gauschwimmfest in Durlach. — — —

Durlach hatte gestern ein schwimmportliches Ereignis. Baden's beste Schwimmer und Schwimmerinnen hatten sich im schon gelegenen Stadt, Schwimmbad zur Austragung der badischen Schwimm-Meisterschaften eingefunden. Der 1. Durlacher Schwimmverein war sich dieser hohen Ehre bewußt und hatte musterghltige Vorbereitung geleistet, so daß die große Anzahl der mannigfaltigen Kämpfe reibungslos zur Durchführung kam. Mit dem Wetter hatten die Veranstalter allerdings Pech. In erster Linie wirkte sich die schlechte Witterung auf den Besuch aus, der trotzdem zufriedenstellend ausfiel, u. a. war auch Bürgermeister Dr. Lingner anwesend. Das kalte Wasser, zeitweise unter vorchristlichmöglicher Temperatur, ließ die Schwimmer und Schwimmerinnen nicht an die normal erreichten Leistungen herankommen. Es wurden nur zwei badische Meisterleistungen herausgeschwommen. Albert J a a h vom ASB sicherte sich im 100 und 200 Meter-Krausschwimmen den stolzen Titel eines badischen Meisters. Die Leistungen der Uebrigen muß man durchwegs als gut bezeichnen. Von Fräulein Liesel Z i p f e, ASB 99, erwartete man ziemlich fest und sicher eine badische Meisterschaft, leider mußte sie in ihren Disziplinen allein starten, war also immer ohne Konkurrenz, die ein gewaltiger persönlicher Ansporn bedeutet. Die Kämpfe verliefen ausnahmslos äußerst spannend.

Sämtliche Vereine des Gau's im DSB waren an den Kämpfen beteiligt. Von den insgesamt 128 abgegebenen Meldungen entfiel der größte Prozentsatz auf Karlsruhe und Pforzheim.

Der reizvollste Wettkampf des Vormittags war das Herren-Krauschwimmen 100 Meter Klasse 2a; besonders der erste Lauf mit Z i s c h e r Kurt, 1. BSG Pforzheim, K u h n, ASB, und W u n d e r, Repton Karlsruhe, war prachtvoll. Der badische Polizeimeister K ü b l e r vom Repton Karlsruhe, ging aus dem 2. Lauf schließlich als Sieger hervor. Eine Augenweide war es, Albert J a a h vom ASB im Wettkampf mit seinem gefährlichsten Rivale, Verthold Adolf vom 1. BSG Pforzheim schwimmen zu sehen. Unter größter Anteilnahme des Publikums wurde die Herren-Kraus-Staffel 3 mal 100 Meter K. 1 geschwommen, ASB mit Ober-a d e r, L e h n e r t und J a a h blieb gegen seinen alten Rivale Repton Karlsruhe mit Bulling, Diehl und Klotz siegreich.

Nach Abschluß der Wettkämpfe nahm Gausführer A v e n m a r, die Siegerehrung vor. Er wies auf Sinn und Bedeutung solche Meisterschaften hin und stellte freudig fest, daß der Gau 14 in DSB für Kürdenberg wohl gerüstet sei.

Die jeweils ersten, zweiten und dritten Sieger erhielten für ihr Leistungen Diplome und Plaketten überreicht. Für treue langjährige Dienste im Gau erhielten die Herren K. S c h o r p p (Repton Karlsruhe), G. L a n g e n s t e i n (ASB 99) und O. E i s f ä h e r (1. BSG Pforzheim) die Ehrennadel überreicht.

Mit einem begeistert aufgenommenen „Gut Raß“ fand das meistergültig verlaufene Gauschwimmfest, bei dem Gauschwimmer Willi M e y e r (ASB 99 Karlsruhe) das schwere Amt des Schiedsrichters in glänzender Routine meisterte, sein Ende.

Marktberichte.

Bähler Obstgroßmarkt vom 14. Juli 1934. Die Anfuhr war etwas schwächer als an den letzten Märkten. Verkauf flott. Preise Heidelbeeren 30, Johannisbeeren 9—10, Himbeeren 24—28, Birnsche 16—23, Nlotto 20—23, Blaumen 20—24, Frühweizsche 2 bis 25, Birnen 12—23, Äpfel 10—25 Pfg.

Jeden Abend, jeden Morgen
Chlorodont